P.o.germ.
2104
t-1

P.o.germ. 2104 t-1

<36640466870018
<36640466870018
Bayer. Staa

Karl Cesca

Friederich von Reichlin

1810

J. Wolf

Fabeln und Erzählungen

nach Phädrus, und in eigener Manier.

Von

Johann Friedrich Schlotterbek.

mit

einer Vorrede von Schubart.

Erstes Bändchen.

"Lass mich seh'n das Maal der Pocken,
"Ja, du bist's! verlohrner Sohn!"

Stuttgardt,
gedrukt in der Buchdrukerei der Hohen-Karls-Schule,
zu finden bei dem Verfasser, 1790.

Es ist e
schon lan
von K
unsrer
Zeitsc
möch
schw

D
D
ein
r

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Es ist ein von den Freunden der Dichtkunst schon lange genährter Wunsch, daß ein Mann von Kopf und Kenntniß einmal die Geschichte unsrer Dichtkunst schreiben, und nach der Zeitfolge die Büsten unsrer Sänger aufstellen möchte, über die Braga den heiligen Zweig schwang, und

welch auf den Höhen der Tag bleibend umstrahlt.

Denn gewiß ists, daß wir in der Geschichte der Dichtkunst, so wie in der Geschichte der Welt, ein groses Volk sind. Manchem unserer Dichter lächelte

— — — Die schönere Grazie
Der seelenvollen Natur!

Gehorcht hat uns die Kunst! sie geschrekt,
Wollte sie herrschen, mit hohem Blike die Natur!
Unter sparsamer Hand tönte Gemäld' herab,
Gestaltet mit kühnem Zug;
Tausendfältig, und wahr, und heiß! ein Taumel! ein Sturm!
Waren die Töne für das vielverlangende Herz.

Und doch haben wir noch keine Geschichte der Dichtkunst; und die auf unsre Litteratur aufmerksam gewordnen Ausländer, unter andern ein Marmontel, Bertola, und ganz neuerlich ein Engländer, der würklich eine allgemeine Geschichte der Dichtkunst schreibt, klagen mit Recht — oder werfen uns vielmehr mit geziemendem Stolze diesen Mangel in unserer Litteratur vor. Morhof, Bodmer, Gottsched (sie mögen hier friedlich neben einander wallen, wie jezt gewiß in den Gefilden des Paradieses) Zachariä, Ramler, Meister, Hottinger, Schmid, haben uns zwar köstliche Beiträge geliefert, und leicht wäre es jezt aus diesen Porphyrtrümmern und Sandsteinen ein Pantheon zu errichten, in wel-

chem die Ehrensäulen unsrer Dichter nach allgemein anerkannter Rangordnung aufgestellt wären. So lange dies aber nur noch ein frommer Wunsch bleibt, so lange ist es auch schwer unsre Schäze nur in Einem besondern Theile der Dichtkunst zu überschauen; und so lange bleibt auch der junge Dichter, der sich in irgend einer Gattung übt, oft merklich zurüke, indem er nicht weiß, was seine Urväter schon in eben dieser Gattung gethan haben. Ich bleibe nur bei der Fabel stehen, in der wir Deutsche reicher, als irgend ein Volk sind. Man könnte ein sehr lehrreiches und unterhaltendes Buch nur über die Geschichte der deutschen Fabeln schreiben, wenn wir zumalen, wie es sich ziemt, auch unsre köstliche Volksmährchen in ihr Gebiet aufnähmen. Ich will nicht das berühren, was einer unsrer ersten Vaterlandsdichter, Gellert, in der Vorrede zu seinen Fabeln bereits schön und mit kritischem Blike gesagt hat. Nur will ich unsre alten und neuern Fabeldichter so hinreihen, daß der Leser mit Einem flüchtigen Blike sehen soll, welche trefliche Männer wir bereits in diesem Fache haben.

 Schon

Schon im dreyzehnten Jahrhunderte, wo sich unsre Sprache aus der Felsenrinde heraus zu arbeiten begann, schimmert Bonners Edelstein in der deutschen Ehrenkrone. Seine Fabeln gab der um unsre Litteratur unsterblich verdiente Bodmer 1757 zu Zürch unter dem Titel heraus: Fabeln der Minnesinger. Die Sprache ist jezt schwer zu verstehen, aber doch bemerkt man schon hier das Eigenthümliche der Deutschen: Einfalt und Herzlichkeit. Mit dem aufstrahlenden vierzehnten Jahrhundert gab uns Hugo von Trimberg seinen Renner, worinnen mehrere Fabeln vorkommen, kräftig erzählt, und mit reiner Moral verklärt. Reineke der Fuchs von Heinrich von Alkmar, ein weiland in ganz Europa von Königen und Schultheissen, von Päbsten, Erzbischöffen und Dorfmesmern mit verschlingender Begierde gelesenes Gedicht, gehört zwar zur komischen Epopee; allein im Grunde genommen, ist es doch eine grose weitläufig ausgeführte Fabel, welche nach Aphtonius Klassifikation zum το ἠθικον *) gehört.

Wer

*) Aphtonius hat in seinen Vorübungen, gegen

Wer zeichnet den Thiercharakter so richtig, wie er! Wer weiß so tiefen Sinn in die Fabel zu legen! Wessen Sprache ist so rund, so stark, so angemessen, wie die seine! — und wie unterhaltend ist nicht seine Laune! Er hat in unsern heutigen lichtstolzen Tagen seines Gleichen nicht. Gleich nach ihm steht Rollenhagen, dessen Mäusekrieg ein Meisterstük des Wizes ist, immer so schwer am Gewicht, als die Batrachomiomachie. Ich kann seine Zeichnung des Mäusekönigs nie ohne Entzüken lesen:

Kam aus dem Wald ein kleiner Mann,
Hat ein schön weisses Pelzlein an,

gen die der streitrüstige Scaliger in seiner Poetik grundlose Einwendungen macht, doch die Fabel am besten definirt und eingetheilt. Er sagt: μυθος λογος εϛι ψευδης εικονιζων αληθειαν — und wie erschöpfend ist nicht seine Klassifikation der Fabel: τȣ τε μυθȣ το μεν εϛι λογικον, το τε ηθικον, το τε μικτον: λογικον, wo intellektuelle Wesen aufgeführt werden; ηθικον, wo unvernünftige oft auch leblose Geschöpfe menschliche Sitten nachahmen und μικτον, wo die vernünftige und unvernünftige, die lebende und leblose Wesen in Handlung gebracht werden.

Rothe Korallen um den Hals,
Ein Leibgürtel vergüldet als,
Und führt ein Schwänzlein, als ein Schwerdt,
Trabet hereiner wie ein Pferd,
Und gieng den andern allen für:
Denn es folgen noch andre vier
Mit aschenfarben Pelzelein
Sollten seine Trabanten seyn.
Der eilet durstig zu dem See,
Denn der Sonnehiz that ihm weh;
Und sprang zum Wasser ab vom Land,
Lehnet sich auf die linke Hand,
Neigt das Haupt, daß sein kleiner Bart,
Voll Wassers als voll Perlen ward,
Weil er ihn gar ins Wasser stekt,
Und dasselbe so geizig lekt,
Als wenn's Zuker und Honig wär.
Das Zünglein wand sich in die Queer
Wischet das Näslein und den Mund
So weit es den abreichen kunt,
Und schmazet wie die kleinen Kint
Wenn sie an der Mutter Brust sint.

Wie schön! wie einzig! — Burkhard von Waldis lag lange, unter seinen Landsleuten mit undankbarem Staube bedekt, biß unser Präsident von Gemmingen, ein Kenner

ner jedes Schönen und Grosen, ihn nebst Zachariä, aus dem Schutthaufen empor hob, die dann der Welt durch Beispiel und Nachahmungen zeigten, welch ein stattlicher Mann Burkhard Waldis war. Er zeichnet sich sonderlich durch ungemeinen Sprachreichthum, und durch die einnehmendeste Redseligkeit aus. Ich will eine für unsre gegenwärtigen Zeiten passende Fabel hersezen;

Es hett ein Knab ein Stigliz g'fangen
Im Kesicht an ein Fenster g'hangen.
Zulezt der Stiegliz fand ein Loch,
Da kroch er naus, er rief ihm noch
Und sprach: Was Unglük hat dich troffen
D'rum daß du bist hinausgeschlossen?
Hab dir doch alles g'nug gegeben,
Davon die Stiegliz mögen leben,
Ich bitt dich, komm doch wieder rein! —
Der Stiegliz antwort ihm: o nein!
Hier leb ich frei und unverzagt
Iß wenn mirs, nicht wenn dirs behagt.

— — — —

Freiheit ist ein edel Kleinod,
Dasselb weiß Niemand, der sie hat.
Dem Sklaven ist kein Armer gleich
Wer frei ist hat ein Königreich.

 Und

Und wie redselig und sprachreich ist seine Weltschilderung:

Sie ist von ihrer geschafnen Gestalt
So weit abkommen und entwichen
Ihr schöne Farb ist gar verblichen,
Ist rostig, schimlich, seyger, kamig
Unfletig, schwarz, rußig und ramig,
Elend, verschrumpfen, krezig, reudig,
Faltig, schrammig und runzelhäutig,
Krum, lam, beinbrüchig, hokrig, hinkend,
Gar schwach, verwundt, faul, madig, stinkend,
Alt, mager, dürr, greiß, groß, schwachkopfig,
Hustend, speiend, rozig, und schnopfig,
Schlotternd, zitternd, bleych, fahl, todt, gel,
Unwissend, toll, tumm, stumm, blind, schel,
Verächtlich, heßlich, scheußlich, nichtig,
Wurmstichig, löchrigt und durchsichtig,
Verbraucht, verschliffen, abgenüzt,
Gelapt, geflikt und unterstüzt:
In Summ verdorben ganz und gar
Und ist nichts guts an Haut und Haar.

Aber eben diese Redseligkeit ist die Ursache, daß manche seiner Fabeln weit mehr Moral als Erzählung haben, und so den Kapuzinersuppen gleichen, reich an Brüh und arm an Broken.

Ich

Ich übergehe des sonst für Deutschlands Ehre so eifersüchtigen Harsdörfers Nathan und Jothan, worinnen mehrere Fabeln vorkommen, ohne Geniehauch, krank erfunden und siech dargestellt. — Rabner*), der Großvater unsers ersten Satirenschreibers, gab schon im vorigen Jahrhundert Fabeln heraus, wovon wohl manche, Aesopus, Gabrias und Phädrus gemacht haben möchten, so gut erfunden, so moralisch und so leicht dargestellt sind sie. — Stoppe trat zu Gottscheds Zeiten auf, wo der ganze deutsche Boden durchwässert war, und wo die Wassermänner für Geistmänner galten. So ein Wassermann war auch dieser Stoppe in seinen neuen Fabeln, der, als die Morgenröthe des guten Geschmaks in Deutschland aufgieng, so erbärmlich für seine Sünden gezüchtigt wurde, daß es unartig wäre, wenn wir ihn im Grabe deshalben noch einmal beunruhigen wollten. Doch ist auch dieser Mann ein Beispiel zum paradoxscheinenden Saze,

daß

*) Im deutschen Museum sind viele seiner besten Fabeln als Anbruch der ganzen köstlichen Taigmasse dem Leser mitgetheilt worden.

daß die Erfindungsgabe nicht immer mit der Darstellungsgabe geeinigt sey. Er hat mehr erfunden, als Hagedorn und Gellert; und manche seiner Erfindungen sind der treflichsten Ausführung fähig. Gegen Gellert verhält er sich ungefähr, wie Lamotte zu Lafontaine; jener erfand viel, schön, und stellte häßlich dar; daher laß ihn auch niemand; Lafontaine erfand weit weniger, war aber ein Meister in der Darstellung — und alle Welt laß ihn. Ein Geistesgenosse Stoppe's war Triller, sonst ein verdienstvoller Arzt, aber ein unglüklicher Dichter. Nachdem er die gröste Begebenheit aus seiner Familiengeschichte in einer mattherzigen, sogenannten Epopee, unter dem Titel: Der Sächsische Prinzenraub entweiht hatte; so brach er eben so unglüklich in das Gebiet der Fabel ein, und er und Stoppe wurden auf dem deutschen Parnasse zum Sprichworte, wenn von schlechten Fabeldichtern die Rede war. — Die Morgenröthe des grosen Tags brach an, und Hagedorn und Gellert erschienen fast zu gleicher Zeit, als die ersten,

korrekten Fabeldichter der Deutschen. Der erste erfand nicht viel, aber erzählte vortreflich. Auch der leztere ist karg an Erfindung; aber der Hauch seines lieblichen Geistes, welcher all seine Fabeln und Erzählungen durchweht, die reine, ganz christliche Moral, die sie beseelt, und die klassische Diktion geben ihnen einen Werth, der unvergänglich, wie die deutsche Muse selbst ist. Zuweilen überfällt ihn eine gewisse hypochondrische Abspannung und kränkliche Mattherzigkeit, wofür er aber, deucht mich, genug und nur zu strenge von Unzer und Mauvillon gezüchtiget wurde. Gellert hieng zu sehr an französischen Mustern, daher seine häufige Weichheit und Undeutschheit in Worten, Versbau und Gesinnungen. — Adolph Schlegel trat seinem Busenfreunde Gellert sklavisch nach; blieb aber in seinen Fabeln wie in seinen geistlichen Gedichten, um viele Mannschritte gegen ihn zurüke. Und siehe da! ein Mann gieng aus Germaniens Hainen hervor, den, als er seine Fabeln sang, Aesop, Phädrus und Lafontaine sogleich mit lautem Zujauchzen ihre

Bru-

Bruder nannten; dieser Mann hieß Lichtwehr. Er trat zu einer Zeit auf, als die Nacht mit dem Tage, Wasser mit Geist, schaler Französismus mit markichter Deutschheit, Gottsched und seine Bundsgenossen mit Bodmern und seinen Bundsgenossen rang. Daher hieng ihm bei seiner ersten Erscheinung noch manches von der Gottschedischen Schule an; und seine Fabeln wurden nicht geachtet. Ramler, dem feinen Kunstrichter, der nie die Feile aus der Hand legt, sollt er auch nur damit tändeln, hob diese Fabeln aus dem Staube — und feilte sie. Es ist bekannt, wie männlich da Lichtwehr wider ihn auftrat und der Welt zeigte, daß er keines fremden Feilers bedurfte; denn seine Verbesserungen übertreffen alle die Ramlerischen weit. Nur ein paar Beispiele, da die Ramlerische Ausgabe äusserst selten geworden, zur Belehrung junger Leser. Die herrliche Fabel, **der Löw und der Wolf** beginnt:

Am Fuß der wüsten Partherfelder
Schlug König Löw und Meister Bär

Den

Den Richtstuhl auf; das Volk der Wälder
Stund nach der Ordnung um sie her.
Die Kuh erschien zuerst und klagte
Mit heissen Thränen, wie man glaubt, u. s. w.

so schrieb Lichtwehr in der ersten Ausgabe; freilich schlecht, matt und vom Reime erzwungen. Diesen Uebelstand hob Ramler mit poetischer Einsicht; er sezte statt der krüppelhaften Zeile:

Mit traurigem, gesenktem Haupt —

Aber siehe da! Lichtwehr traf die Einzige wahre Verbesserung, indem er sezte:

Der Thiere weisem Oberhaupt.

In der niedlichen Fabel die Wespe und der Knabe, steht die verzweifelte Stelle:

Eine kühne Wespe stach
Hänschen, als es Aepfel brach,
In die Hand, daß alles krachte

Flugs feilt es Ramler weg, und sezte:

In die hohle Hand, und lachte.

Da traf nun Lichtwehr wieder den Zwek der Scheibe, indem er schrieb:

In die Hand, eh er es dachte.

Und so bewieß Lichtwehr an den meisten Stellen, daß der Meister immer sein bester Verbesserer

besserer ist. Lichtwehr ist ein Erfinder, wie keiner; denn alle seine Fabeln, ich nehme kaum ein Paar aus, sind seine Geschöpfe. Sein heller lustiger Ton, sein leichter Reim, der dem Gedanken anpaßt, wie das Husarenkleid dem schlanken, wohlgewachsenen Jünglinge, und überhaupt seine reine Moral, die durch die ganze Fabel, wie Liebefrauenmilch, durch die Kristallflasche schimmert, und am Ende so rund und hell ausgedrükt da steht, gibt ihm unter unsern Fabeldichtern wohl nicht den ersten, doch einen gar grosen Rang *).

Gleims Fabeln, die er kürzlich erst, scharf verbessert und reich vermehrt herausgab, sind voll schöner Erfindungen und eigenthümlicher

*) Zum Beispiel in der Fabel; der Hänfling, hätte man die Moral ganz weglassen können, so natürlich liezt sie schon in der Fabel selbst. Und in der Fabel: der Gärtner, der beim Hagelschlage, wodurch sein ganzer Garten verwüstet wurde, nur die Blume seines Herzens, eine Tulipane beklagt, wie treflich ist nicht da die Moral herbeigeführt:

So war der Mensch zu allen Zeiten,
So ist er jung, so ist er alt,
Heiß sind wir gegen Kleinigkeiten,
Und gegen grose Dinge kalt.

licher Ausführung; sonderlich drehen und schlängeln sich seine Rhytmen nach einer ganz neuen Art, indem er die Cäsur mannigfaltig versezt, und mit langen und kurzen Zeilen mehr abwechselt, als seine Vorgänger.

Der enge Raum einer Vorrede zu einem kleinen Bändchen Fabeln erlaubt mir nicht an den Brustbildern eines Willamovs, dessen dialogische Fabeln in einer ganz neuen Manier gedichtet und meist treflich sind, eines Michaelis, Kazners und des feurigen Patrioten Mosers zu verweilen. Ich bleibe also, nur Augenblike noch, bei dem Stolz unsrer Nazion bei Lessing und bei dem ersten Fabler und Erzähler unsrer Zeit — bei Pfeffel stehen. Wer kennt nicht den ersten als den grösten Theoretiker — auch in der Fabel! — Welches Volk hat eine Fabeltheorie aufzuweisen, wie uns Lessing aufstellte! Auch seine Fabeln tragen, troz des Geisselschwinger Bodmers sarkastischen Parodien, das Gepräge ächter äsopischer Fabeln, an treffender Kürze, meisterhaften Diktion, natürlichen Moral — nur an Einfalt und edlem Zweke bleibt er weit hinter

hinter dem Griechen. Manche seiner Fabeln ähnlen mit den Epigrammen, wenigstens spizen sie sich eben so fein zu, und — was soll das wizige Ding die Furien sagen? — Etwan, die besten Weiber geben noch Furien? — Pfui, welch eine grobe Lüge!! —

Viel wichtiger in der Fabel und Erzählung ist für uns Pfeffel, der Seher ohne Augen. Welch ein Reichthum an Erfindung! welche kühne, dem gekrönten und ungekrönten Laster zürnende Moral! welche starke Sprache! welche Schlangengeschmeidigkeit des Silbenmaases und Reims! Ueberall findet man Ergüsse des guten, frommduldenden, tieffühlenden, grossinnigen Mannes, und jene Korrektheit, die den Blinden eigen ist, indem sie nicht zerstreut werden durch die tausendfältigen Strahlenbrechungen und Farben äusserer Gegenstände; sie ziehen sich hinein in sich selber, sehen mit schärferem Seelenblike, horchen mit leiserem Ohre; denn was der gute Gott an einem Orte nimmt, ersezt er an einem andern doppelt. — Doch Pfeffel ist noch frischen Andenkens unter uns, und wird

der Liebling des edlern Theils der Nazion bleiben, so wie er längst ein erklärter Liebling der Musen und Grazien ist.

Der Verfasser gegenwärtiger Fabeln hat sich schon vor mehreren Jahren durch einige herausgegebene Fabeln als einen Mann angekündigt, den die Muse zu dieser Gattung von Dichtkunst gesalbt hat. Man bemerkt zwar in seiner ersten Sammlung zuweilen den fast zu knechtischen Nachahmer Pfeffels, doch finden sich auch unverkennbare Spuren eigner Erfindung, Laune, und heimischen Wizes. In dieser Fabelsammlung ist Phädrus sein Muster — Phädrus, dessen schöne Erzählungsweise, Kürze, runde Moral, und präzise Diktion Lessing so schäzte, daß er den Dichter selbst herauszugeben und zu kommentiren versprach. In Breßlau kam schon vor vielen Jahren eine Uebersezung des Phädrus heraus, die aber nach den Litteraturbriefen zu urtheilen, ganz verunglükt seyn muß. Der Beifall des Publikums und das Urtheil verständiger Kunstrichter, wird bald entscheiden, ob uns der Verfasser noch mehr solche freie Ver-

schungen des Phädrus, oder vielmehr Fabeln von seiner eignen Erfindung mittheilen soll.

Doch bei der Ueberhandnehmung der Gleichgültigkeit unsres Volks gegen die Dichtkunst, bei der grassirenden Lesewuth, die alles verschlingt, — nur weil es neu ist, bei der undankbaren Kälte, womit man auf die ersten Sänger unserer Nazion — einen Klopstok, Gerstenberg, Willamov nnd die meisten ältern Barden hinblikt, mit Einem Worte bei dem ganz unpoetischen Geschmake unsrer Zeitgenossen in diesen doch so höchst dichterischen Zeitläuften, möchte man vorerst fragen: ist es wohl der Mühe werth, ein Dichter zu seyn??

Stuttgardt, im Junius 1790.

Schubart.

Alphabetisches
Subskribenten-Verzeichniß.

Ihro Erlaucht, die Reichsgräfin Charlotte, regierende Gräfin zu Löwenstein-Wertheim, gebohrne Rheingräfin von Salm.

Seine Durchlaucht, der Prinz Friedrich von Thurn und Taxis.

Seine Durchlaucht, der Prinz Joseph von Hohenlohe-Schillingsfürst.

Seine Excellenz, der Graf Joseph von Hohen-Zollern.

Seine Excellenz, der Graf Heermann von Hohen-Zollern.

Aalen.

Herr Stadtschreiber Schubart. Dem. Philippine Heuchelin.

Adelberg.

Herr Kapf, Amtsschreiber. Kaußler, Substitut.

Affalterbach.

Herr Griesinger, Substitut.

Augsburg.

Die Herren: J. M. Andreä. Barnikel, Bergmüller. J. G. Bäumer. J. M. Bendele, Uhrmacher. Chr. G. Cramer. J. Bapt. de Crignis, Sohn. Georg Wilhelm Dobelbauer, Caffetier. Georg Godfr. Enslin. Hainlin, Blatterhauß-Verwalter. Felix Friedr. Hartmann. Joh. Dav. von Hillenbrand. Georg Christ. Holzhauser. Joh. Heinrich Kaufmann. Marx Christ. Kaufmann. Joh. Friedr. Kilian. Kilian, d. H. Ludwig Wolfg. Löfler. Adam Georg Mayer. Simon Friedr. Nebinger. Peyer, v. Schaffhausen. Joh. Nik. Schimanek, Schriftgießer. B. M. Schropp. Benedikt v. Stahl. Stage, Buchhändler. 18 Ex. Christian Heinr. Thill. Joh. Ludw. Tröltsch. A. C. Wilhelm, Lehrer der Zeichen-Schule. Paul Martin Wilhelm. Daniel Friedr. Wolff. Joh. Wolff. Walz. Joh. Ludw. Zink. Madame Louise Baronne de Liebert.

Baknang.

Die Herren: Bazig, Bürgermeister. Denzel, Kaufmann. Faber, Substitut. Luz, Substitut. Riedel, Organist. Zäb, Substitut.

Beinstein.

Herr Alldinger, Gastgeber zum Ochsen.

Bessig-

Bessigheim.

Die Herren: M. Gerstner. Laux, Subst. Roller, Subst. Süßkind, Subst.

Bittenfeld.

Die Herren: Grundler, Subst. M. Reinhard, Vic.

Böblingen.

Herr Phil. Jak. Schlotterbek.

Breslau.

Herr Franz Grimm von Grimmenstein, Fähndrich unter dem Regiment von Tauenzien. 4 Exempl.

Burgstall.

Die Herren: Gall, Bürgermeister. Hildebrand, Subst. Pfizmayer, Subst.

Canstadt.

Die Herren: Helferich, OberAmtei-Subst. Pfähler, Stadtschreiberei-Subst.

Crailsheim.

Herr Hartwig, Chirurg. Stud.

Dertingen.

Demoif. Friedrike Mieg.

Erkenbrechtshausen.

Ihro Excellenz, Herr Geheimer Rath und Kammerherr, Baron von Sekendorff.

Eßlingen.

Ihro Gnaden Fräulein Friedrike von Palm.

Fellbach.

Herr M. Rheinwald, Vicar. Demoif. Joh. Christ. Ditting.

Flehingen.

Herr Sauder, Schullehrer.

Gemmrigheim.

Herr Licentiat Rösch.

Göppingen.

Die Herren: Kaufmann, Cl: Adelberg: Pfleger. Keller, Subst. D. Krippendorf, Phys.

Hamburg.

Demois. Herzbruch. Hr. Rösch, Handlungsdiener. 2 Ungenannte.

Harburg.

Herr Georg Christ. Hubel, Oberamts-Scribent.

Hegnach.

Die Herren: Deininger, Schulmeister. Kayser, Förster.

Hochberg.

Herr Kümmler, Förster.

Heidenheim.

Herr Huzelen, Amtspfleger.

Jllenschwang, im Anspachischen.

Herr Rotter, Pfarrer.

Kirchheim unter Tekh.

Die Herren: Bardili, Burgermeister. Bilepp, Rath. Enslen, Amtspfleger. Glökler, Kaufm. Lechner, Subst. Mögling, Rechnungs-Probator. Neuffer, Subst. D. Osiander, Stadt-Phys. D. Raichlin. Rieker, Subst. 1. Ungenannter.

Kirchheim, Reichsgräfl. Fuggerisch

Jhro Excellenz Herr Graf von Fugger.

Knitt-

Knittlingen.

Herr M. Waaser, Vic.

Korb.

Herr Singer, Unterpfleger.

Köngen.

Herr Jäger, Oberamtei=Substitut.

Künzelsau.

Demois. Auguste Kern.

Leonberg.

Herr Weysser, geistlicher Verwalter.

Ludwigsburg.

Die Herren: Bunz, Bürgermeister und Hospitalverwalter. M. Groß, Lehrer der Prinzen des Durchlauchtigsten Prinzen Friedrich Wilhelm von Wirtemberg. Ihro Gnaden, Freifrau von Thunderfeld auf Rhodus. Demois. Auguste Rösch. Dem. Lotte Hampel.

Marbach.

Herr Bekh, Substitut.

Marburg.

Herr Hofrath und Prof. Jung.

Marggröningen.

Herr Lt. Böhringer. Demois. Christ. Böhringer.

Maulbronn, Cl.

Die Herren: Ludwig, Subst. M. Mieg, Vicar. (Demois. Gottliebin — Wilhelmine — Lisette Nast)

Merklingen.

Herr Oberamtmann Oeffinger. 4 Exempl.

Nekarrems.

Die Herren: Krauß, Holz-Inspector. Rösch, Gerichtsschreiber. Rösch, Gastgeber zum Ochsen.

Nekarsulm.

Dem. Josephine Scharpff.

Neuffen.

Herr Amtspfleger Burk.

Nürnberg.

Herr Schubart, Königl. Preußischer geh. Legations-Sekretar.

Neuhauß.

Ihro Gnaden, Herr Ritter-Rath, Reichs-Freiherr von Degenfeld.

Ober-Eßlingen.

Die Herren: Forstverwalter Grüb. M. Hezer, Pfarrer.

Ochsenburg.

Herr Lt. Maier.

Oehringen.

Die Herren: Baron v. Crailsheim. Baron Göler von Ravenspurg. von Killinger, Ober-Lieutenant. Gottlieb Knapp. Kammerjunker von Mayersbach. Wilhelm Meister. Baron Ferdinand von Schell.

Pforzheim.

Herr Luz, Handlungsdr.

Ravensburg.

Herr Pfarrer Bek. Schlotterbek, Hdlgsdr. 2 Ex.

Rothen-

Rothenburg, ob d. Tauber.

Die Herren: Ekenbrecht, Buchhändler. Hochstetter, Theol. Cand. Arnold Otto. Daniel Joh. Wilh. Renger, Assessor des äussern Raths. Joh. Friedr. Raab, Klosterverwalter. Joh. Nicol. von Staudt.

Satrap in Angeln.

Herr Organist Vent.

Schleswig.

Die Herren: Andersen, Hdlgsbefl. Boie, Buchhändler. 6 Exempl. Bisen. Jurgensen, Königl. Obergerichts-Concipist. Wilhelm Otto Kirchner. Otte, Kanzlei-Sekretär. Plön, Kaufm. Rösch, Sekretär. Timmermann, Rektor. (Demoiss. Guerlange auf Gottorf. — Lången. — Stauz.

Sindelfingen.

Herr Kapf, geistlicher Verwalter.

Sindringen.

Die Herren: Hebsaker, Hofapotheker. Mugler, Consistorialis und Pfarrer. Weiler, Amtmann.

Straßburg.

Herr Kiefer, Postsekretar.

Stuttgardt.

Die Herren: Abeille, Hofmusikus. Abel, Hofkupferstecher. am Stein, Stud. d'Argent, Kupferstecher. Graf von Attems, der ältere; Stud. Bacot, Stud. Baßmann, Kabinets-Dessignateur u. Machinist. Bakhaus, Stud. Baumeier, St. Baur, Hof-Schieferdeker. Beyrer, Hofmusikus.

Bloß,

Bloß, Buchhalter bey der Rentkammer. Pochet, Stud. Böbel, Hofmeister an der H. K. Schule. Böbel, Aufseher der Herzogl. Edel-Knaben. Binder, d. C. B. Binder, Stud. Benezet, Stud. Brecht, Hdlgsdr. Breier, d. jüngere, Regierungs-Secretar. Bruyeres, Stud. Cammerer, d. A. B. Chardron, Stud. Dr. Consbruch. Couven, Stud. v. Degenfeld. Dieter, Hofmusikus. v. Dundas. Eggel, Stud. Med. Dr. Ehrmann. Erbe, Subst. Eschenmaier, M. St. Funk, St. 2 Ex. Gaupp, d. M. B. M. Gauß, Lehrer der H. K. Sch. Glaser, Bau-Inspektor. Gleich, Stud. Gloker, der jüngere, Stud. Gundrum, Kaufmann. Häker, d. R. B. Hacke, Dr. Hahn, Secret. Hausleutner, Professor. Hartmann, Professor. Hartmann, d. R. B. Hartmann, der Künste B. Hopffenstok, Sekretar. Heuchelin, d. R. B. Herzogenrath, Stud. Dr. Hübner, Lehrer der H. K. Schule. Jäger, Obrist-Wachtmeister und Kriegs-Rath. Jenisch, Kaufmann. Kaußler, Prof. Keller, Stud. Kellenbach, des M. B. v. Killinger, die Brüder, 2 Ex. Knapp, Dr. Seine Excellenz, Herr Staats-Minister, Kammer-Präsident und Ritter-Hauptmann, Baron von Kniestädt. Kummer, d. H. B. Landbök, Hofmahler. Lang, Stud. Liebenau, Buchhalter. Lotter, Stud. v. Loeuven, Kayserl. Fähndrich. M. Mahl, Leh-

rer

rer d. H. K. Schule. Meinhard, Stud. Mieg, Stud. v. Misany, die Brüder, 2 Ex. Mögelin, Stud. Michel, Stud. v. Mühlmann, d. M. B. Müller, Stud. M. Nädelen, Lehrer d. H. K. Sch. Neker, Hof-Kupferstecher. Neuß, der R. B. Oesterlen, des C. B. Rapp, der ältere, Stud. Reiner, Kaufmann. Frau Postmeisterin Reinöl. Baron von Röder, Rittmeister u. Flügel-Adjutant. Rösch, Ingenieur-Major und Professor. Rösch, Stud. Roller, d. R. B. Ruoff, Hofglaser. Sauerbronn, d. jüng. Stud. Graf von Savioli, Fahnenjunker, unter der Herz. Legion. Schloßberger, der R. B. Scholl, Landschafts-Commissarius. Schubart, Professor und Theater-Direktor. Scheidemantel, Stud. Seeger, Cheval. des Akad. Ordens. Seeger, d. R. B. Graf von Seiboltsdorf. von Schüz. Schmidt, Studios. Spittler, Buchhalter bei Herz. Rentk. Chr. von Seckendorf, Stud. Dr. Stäudlin, Kanzlei-Advokat. Baron von Stettner, Obrist-Wachtmeister bei der Leibgarde zu Pferd. Staudinger, d. Ph. B. von Tacco. Graf von Taufkirch. Theurer, St. Traub, Hof- und Theater-Solo-Tänzer. von Uchtriz, Stud. von Varenbüler, die Brüder, 2 Ex. Vischer, Universitäts-Sekretar. Vischer, Dr. Walter, der jüngere. Wasser, Stud. Weiß, Kaufmann. 2 Exempl. Wenzel, Kaufmann. von Wernek, der M. Besl. Wezel, Hof-

meister

meister. Widmann, Stud. Zahn, der H. B. Demoisells. Louise Breyer. Rosette Dobel. Haupt. 5 Ungenannte. **Nachtrag:** Bärenstecher, Kupferstecher. 3 Ungenannte. Ehrenfeld, Hauptmann und Ober-Auditor. von Jan, d. M. Befl. von Steinheil, Lieutenant.

Schorndorff.

Die Herren: Alle, Rathsverwandter und Gastgeber zum goldenen Hirsch. Arnold, Landschafts-Assessor und Bürgermeister. Ferd. August Wekerlin, der Phil. Befl.

Tübingen.

Die Herren: Hehl, Stadtschreiber. M. Weeber, Bibliothekar im theol. Stift.

Urach.

Die Herren: Demmler. Kreuser, Forst-Sekretär. Wekerlin, Stadtschreiberei-Substitut.

Waiblingen.

Die Herren: Esenwein, Gastwirth. Glok, Subst. Grüb, Subst. Sircoulon, Subst. Theuß, Dr. 3 Exempl.

Weiler zum Stein.

Herr Mag. Venninger.

Weiltingen.

Die Herren: M. Häker, Hofmeister. Stokmaier, der Phil. Befl.

Winnenden.

Die Herren: Klöpfer, Provisor. Wagner, Gastgeber zur Krone.

Inhalt.

Der Wolf und das Lamm. S. 1
Die Frösche, die um einen König bitten. 3
Entschiedner Streit. 6
Leander. 7
Die Haasen. 11
Jupiter und die Nachtigall. 13
Ritter Alfred. 15
Der Sperling und die Amsel. 12
Die streitende Götter. 22
Supplik und Replik. 25

Der Pfau und Juno. S. 27
Der Löwe jagt mit dem Esel. 30
Die Freifrau von Ilmenau. 32
Die Kinder nm Spiegel. 37
Der Adler und die Füchßin. 39
Dienst und Lohn. 42
Der Esel an seinen alten Treiber. 43
Mars. 45
Der Wolf und der Kranich. 47
Schuster Jobs. 49
Lucä am 10, v. 30 = 37. 52
Der Hirsch an der Quelle. 55
Die beyden Vögel. 57
Walter. 59
Der listige Fuchs. 66
Der Verlust. 68
Bauer Hans. 70
Dionysius und Philoxen. 72
Die beyden Mäuse. 75
Der Fuchs und Storch. 78
Aesop an den Gebißenen. 80
Die Linde. 82

Der Geier als König. S. 84
Kläger und Beklagter. 86
Philemon und Bauzis. 88
Das Wiesel. 96
Der kreissende Berg. 98
Die jagende Gesellschaft. 100
Das Glük der Freiheit. 102
Jupiter an die Böke. 105
Die Müke und die Ameise. 107
Reichthum und Armuth. 110
Der Sperling und die Nachtigall. 112
Die Maus und der Elephant. 115
Der betrogene Kaufmann. 117
Der sterbende Löwe. 125
Der Staar und die Lerche 127
Hexen = Prozeß. 129
Die Krähe unter Pfauen. 132
Die Frösche über die Heyrath der Sonne. 134
Valentin. 136
Die Kaze. 139
Der Zeisig. 141
Die Ameise und die Biene. 143

Der arme Greiß. S. 144
Der berstende Frosch. 146
Apologie. 148
Hans Wallbronn. 150
Sokrates. 158
Die Hühner. 161
Der Schmetterling. 163
Philindor. 165
Die Eiche. 173
Der Bär und der Tiger. 175
Gespräch. 177
Die Schneke. 178
Die Leibeigene. 180
Der Poet. 182
An die Dichterin K. 184
Grabschrift. 185
Die Affen = Liebe. 186
Zum Beschluß. 188

Der Wolf und das Lamm.

Es glühte die Sonne mit sengendem Stral,
Es lechzten der Wolf und das Lämmlein im Thal,
Doch hinter Gebüschen floß kühlig und hell,
Den Wolf und das Lämmlein zu laben, ein Quell.

Der Räuber trank oben, und unten das Lamm,
Was? rief er, du trübst mir das Wasser mit Schlamm?
„Wie kann ich's? Versezte das schüchterne Thier,
„Es fließt ja das Wasser herunter zu mir.„

Die Wahrheit trift Schelmen mit blutigem Stich;
Sechs Monden sinds, rief er, erinnerst du dich,
Hast über mich damals die Nase gerümpft,
Mich Freßwolf geheisen, und Mörder geschimpft.

„Sechs Monden! Herr Wolf! O! das wäre zu bald,
„Dann siehe! noch bin ich vier Monden kaum alt;„
So hats doch dein Vater, der Schurke gethan;
So schrie er, und pakt' es mit wüthendem Zahn.

Jezt lag es, und lag in unschuldigem Blut,
Doch schmekt' es dem gierigen Wolfe gar gut.
Sein Kunstgriff war bald auch den Wölfen bekannt,
Drum ward er zum Groß-Inquisitor *) ernannt.

*) Qui fictis causis innocentes opprimunt. Vid. Orig.

Die

Die
Frösche bitten um einen König.

Längst hatten in ruhigen Teichen
Die Frösche zufrieden geschwärmt,
Gleich Republikanischen Reichen
Harmonisch zusamen gelärmt,
Jezt schiken sie Bitten in quakendem Chor,
Um einen Regenten, zum Himmel empor.

Zevs lächelt, und sendet als König
Den friedlichen Balken herab,
Doch zittern die Frösche nicht wenig,
Der König, den Jupiter gab,
Plump, fiel er hernieder, und schlug in die Flut,
Das ängstliche Völklein verstekt sich und ruht.

Im Sumpf lag der König nun lange,
Kein Unterthan wagte sich hin,
Den Fröschen war immer noch bange,
Doch endlich ward einer so kühn,
Und strekte ganz sachte mit horchendem Ohr
Ganz sachte, ganz stille, das Köpfchen hervor.

Raus, schrie Er, ich sehe den König,
Gleich schwimmen mit lautem Geschrey:
„Es lebe der hölzerne König!„
Die Frösche wetteifernd herbei,
Und springen und hüpfen muthwillig und kühn,
Fast, wie die Franzosen mit Ludwig, auf ihn.

So ward Er nun lange gehudelt,
So schwärmten sie lang um ihn her;
Bald lag Er beschmuzt und besudelt,
Man kannte den König nicht mehr.
Biß endlich der unzufriedene Staat
Sich einen noch brauchbarn Regenten erbat.

Nun kam die gefräßigste Hyder
Im Wasser, als Königin, an,
Und pakte durch Reihen und Glieder,
Die Mannschaft mit gierigem Zahn;
Es zittern die Memmen und fürchten sich sehr,
Verkriechen im Schilf sich, und quaken nicht mehr.

Sie

Sie senden geheime Suppliken:
„Zevs möchte sie retten vom Tod;„
Ihr könnet zum Glük euch nicht schiken,
Versezt Er, drum schikt Euch zur Noth!
O glüklicher Freistaat! o spiegle dich dran,
Europa hat Hydern mit schärferem Zahn.

Entschiedener Streit.

Bachus und Apollo stritten
Um der Verse willen sich,
Alle Dichter, sprach Apollo,
Biß auf Klopstok brauchen mich.

Alle diese, schnarchte Bachus,
„Suchen mich, so gut, wie Ihn;„
Jupiter, du sollt entscheiden,
Schrie ein Jeder, wer ich bin!

Beyde leisten, sprach der Richter,
Bei den Versen ihren Mann,
Gott Apollo macht die Füße,
Bachus sezt die Flügel dran.

Leander.

Leander.

Leander liebt sein treues Weib,
Sein treues Weib liebt ihn,
So flossen ihm, wie Zeitvertreib,
Sechszehen Jahre hin.

Sechszehen Jahre! fragt ihr mich,
Ja, Sechszehn Jahre schon,
Schon zeigt im Jünglingskleide sich
Der Liebe Pfand, sein Sohn.

Doch ach! bald ist Leanders Glük,
Und seine Ruh zerstört;
Dann seht! wie schon zum Bubenstük
Sich Neid mit Geiz verschwört.

Sein Freigelassner möchte gern
Der Sohn und Erbe sein,
Drum bläßt er heimlich seinem Herrn
Viel Gift und Argwohn ein.

Schwazt und verläumdet her und hin,
Und schimpft mit frechem Ton
Die Gattin eine Buhlerin
Den Sohn, des Buhlers Sohn.

Du, der du liebst, fühlst diesen Schmerz,
Du fühlest, dieß durchsticht
Mehr, als ein Dolch, ein liebend Herz!
Den andern sing ich nicht.

Nur „Rache! Rache!„ Denkt der Mann,
Weib! sei auf deiner Hut!
Leander schweigt, und stellt sich an,
Als reißt' er auf sein Gut.

Doch reißt Leander nicht auf's Gut;
Wohl um die Zeit der Ruh
Kommt er und rennt in blinder Wuth
Der Gattin Zimmer zu.

Hier liegt die keusche Gattin schon,
Und schläft und athmet still;
An ihrer Seite ruht der Sohn,
Weil sie ihn hüten will.

O weh

O weh Euch in dem Bette drinn!
Leander ruft um Licht,
Die Knechte laufen her und hin,
Leander wartet nicht;

Der Zorn treibt ihn zum Bette hin,
Er sucht und greift umher,
Greift ein geschornes Haupt darinn,
„Gott! wann's des Buhlers wär?

Er denkt und hört und siehet nicht,
Nur Rache will sein Schmerz,
Er zieht sein Schwerd, er zieht und sticht
Den Schlafenden durchs Herz.

Jezt bringt man Licht — Leander sieh!
Da liegt dein Weib, und ruht!
Kein Buhler ists — Leander sieh!
Da liegt dein Sohn im Blut!

Gemordet meinen Einz'gen Sohn,
" Beschimpft mein treues Weib!"
Er denkt es kaum, so stößt er schon
Sein Schwerd sich in den Leib.

Noch schweigt mein Lied, noch schweigt es nicht,
Sohn — Gatte — sind dahin!
Die Gattin zieht man vor Gericht,
Als eine Mörderin!

Beschuldigt und vertheidigt sie,
Nur dieß, dieß fehlte noch,
Doch siegt auch sonst die Unschuld nie
So siegt sie dißmal doch.

Und hizig sprach und stritt für sie
Ihr Advokat, als Held,
(Von gegenseitiger Parthie
Nahm damals keiner Geld.)

Die Unschuld, die noch stärker spricht,
Die siegte dißmal doch,
Zwar lebten Karl und Joseph nicht,
Doch lebt' Augustus noch;

Und wie ein Engel trat für Sie
Sein Urtheil izt hervor:
„Verdammt den Knecht, und klagt um Die,
„Die Mann und Sohn verlohr!"

Die

Die Haasen.

Voll von Harm und Ueberdruß,
    Faßt einst eine Haasen-Bande
Den entsezlichen Entschluß,
    Aus dem Quaalenvollen Lande
Der Lebendigen zu zieh'n;
    Haasen laden nicht Pistolen,
Darum gieng's an's Wasser hin,
    Um sich da den Tod zu hohlen.
Kinder! rief der Offizier
Vom Kommando, folget mir,
    Angst vor Mangel und vor Schulden
    Und vor Pulver zu erdulden,
Diß scheint unser Loos zu seyn,
Hurtig in den See hinein!!
    Alle mußten es bejahen,

Eilten

Eilten fort; doch Jemine!
Arme Frösche, die die nahen
Mißvergnügte kommen sahen,
Hüpften furchtsam in den See.
„Brüder! rief ein Haas, auch diese
„Foltert Furcht und Mißgeschik
„Kehret um nach Wald und Wiese;„
Sprachs, und alle HaasenFüße
Zogen sich vom See zurük.

Wirf nicht selten einen Blik
Auf des Bruders größre Plagen,
Um in deinem Mißgeschik
Nicht, als Haase, zu verzagen.

Jupiter

Jupiter und die Nachtigall.

An Herrn Hofdichter Schubart.

Herr Jupiter gab einst von seinem Thron
Den Vögeln Audienz, da kamen
Der Vögel viel, die sich die Freiheit nahmen,
Vor des Saturns erhabnem Sohn
Supplik und Klage vorzutragen.
Die Nachtigall trat auch hinzu.
Was hast dann du, fragt Zevs, zu klagen?
Kein Vogel ist, das muß ich sagen,
So künstlich und geehrt, wie du.
Was kan ich dir noch weiter geben?
Die Kunst, versezt sie, dank ich dir,
„Doch raubt sie auch von meinem Leben
„Das Liebste, meine Freyheit, mir,
Jezt soll ein Kefigt mich umgeben.

Sie

Sie schweigt, und Zevs erwiedert ihr,
„Dein hartes Schiksal zu bezwingen,
Wiß, daß ich dir die Kunst beschied,
Dich aus dem Kerker, durch dein Lied
Im Kerker selbst, empor zu schwingen.

Ritter Alfred.

Schloß A.

Nur immer zu! steigt muthig fort,
Der Berg ist bald erstiegen,
O seht einmal am Nekar dort
Das liebe Städtchen liegen,
Durch diesen Blik kan neugestärkt
Der Wandrer weiter kommen,
Doch seht, wir haben unvermerkt
Die Veste schon erklommen.

Hier, wo auf steilem Wall ringsum
Dreyfache Mauren stehen,
Könnst ihr vom zwölften Seculum
Ein Schloß aus Quader sehen,
Zerfallen ists: fast schauert mich,
Den Wendelgang zu steigen,
Dann plözlich wird zur Rechten sich,
Das finstre Zimmer zeigen.

Des

Des Todes Stille wohnet hier,
Gemahlte Ritter-Ahnen
An Wänden, und dort an der Thür'
Erloschne Speer' und Fahnen!
Dort kann man, wo das Wappen ruht,
In's Nebenzimmer gehen,
Da war's, wo man erst kurz noch Blut
An einer Wand gesehen.

Alfred, seit hundert Jahren tod,
Bewohnte dieses Zimmer,
Der Ritter war von deutschem Schrot,
Noch vor der Sonne Schimmer
Ließ er zum frühen Morgenschmauß
An's Bett den Brantwein tragen,
Und Hussah! gieng's zum Schloß hinaus
Das Wild im Forst zu jagen.

Horcht! da begab sichs nun einmal,
Daß Alfred, eh' es tagte,
Durch ein vom Schloß entlegnes Thal,
Mit Hund und Bauren jagte,
Indeß sein Weibchen weich und warm
Von edlem Geist und Blute,
Von ihm verlassen, noch im Arm
Des Morgenschlummers, ruhte.

Des

Des Ritters Schloßkaplan, der lang
Der Freifrau Reiz verehrte,
Den Litaney und Müssiggang,
In Alfreds Schloß ernährte,
Gieng früh zu Meß- und Buß-Gesang,
Ihn führt' aus seiner Zelle,
Durchs weite Schloß ein Bogengang,
Hinab zur Schloß-Kapelle.

Der Freifrau Zimmer offen stand —
Mit majestät'schen Zügen,
Rothwangicht, nur im Nachtgewand,
Sah Er sie schlummernd liegen;
Schnell unter brauner Kutte regt,
Sich das verbotne Feuer,
Er geht hinein, sein Busen schlägt
Die Blike werden freier.

Indem Er so begeistert steht,
Schlägt sie, wie Sonnenschimmer,
Die Aeuglein auf; „ was wollt ihr? geht!
Wer rief Euch in mein Zimmer?
Von geiler Wollust wild entbrannt,
Will Er die Hand ihr küssen,
Sie zieht zurük die weiche Hand,
Er liegt zu ihren Füssen.

„O Freifrau, lange nähr' ich schon
„Im Herzen diese Wunde,
„Ich geb' Euch Absolution,
„Nur eine Viertelstunde
„In Eurem Arm„! die Freifrau glüht,
Und stößt ihn nach der Schwelle,
Die Zofe kommt, der Pater flieht,
Zurük zu der Kapelle.

Indeßen war auch Alfred still
Ins Schloß zurükgekommen,
Und hatte kaum das Psalm=Gebräll
Aus der Kapell vernommen,
Er gieng hinein, der Pater stand,
Verwirrt in tiefes Schreken,
Der Ritter staunt, faßt seine Hand,
Und will, Er soll entdeken.

„Herr Ritter, wie bedaur' ich euch?
„Ihr traut dem falschen Weibe,
„Sie wählt den Gärtner sich zugleich,
„Zu ihrem Zeitvertreibe,
„Gelobt mir nur Verschwiegenheit,
„Ihr sollt euch überzeugen;„
Der Ritter schwört ihm einen Eyd,
Die Sache zu verschweigen.

Die Nacht kam: Der Kaplan erschien
Still in der Freifrauzimmer,
Legt Gärtners-Kleidung zu ihr hin,
Und geht. Mit blassem Schimmer
Schien nur der Mond ins Schlafgemach,
Die Freifrau lag im Schlummer,
Nur Alfreds Eifersucht war wach,
Genährt von Wuth und Kummer.

Der Ritter schleicht zur Thüre hin,
Und sieht die Kleider liegen,
Die Eifersucht verblendet ihn,
Wuth blizt aus allen Zügen,
Und mit gezuktem Schwerdte los
Auf ihre Ruhestätte!
Er stieß, und stieß — und strömend floß,
Ihr schönes Blut im Bette.

Licht! — schrie er tobend, Licht hieher!
Man brachte Licht vom Saale;
„Raus mit dem Buhler, daß auch Er,
„Den Frevel mir bezahle!
Der Ritter sah die Kleider an,
Und wollte schier verzagen,
„O weh, was hab ich nun gethan?
„Ihr Blut wird mich verklagen.

„Verklagen mich vor Gotees Thron,
Des Richters aller Welten!
„Halt! Bösewicht, und nimm den Lohn,
Du, Pfaffe! sollt's entgelten!„
So sprang er auf, so raßt er fort
Bis auf des Paters Zimmer,
„Heraus, dich trift mein zweyter Mord!„
Man fand den Pater nimmer.

Mit Fakeln eilte man vor's Thor,
Und fand den Pater wieder,
Er kroch aus einem Busch hervor
Und Alfred stach ihn nieder;
Jezt heult's und winselts um sein Grab,
Und in des Walles Pfaden;
„O wehe, wehe mir, ich hab'
„Unschuldig Blut verrathen!„

Der Sperling und die Amsel,

Zu einer Amsel, die allein
Im stillen Auffenthalte wohnte,
Und fern von Menschen, nur dem Hain
Der sie erzog, mit Singen lohnte,
Kam einst ein Sperling ungefähr.
Wie stehts? begann er sie zu fragen,
So einsam könnt' ich nimmermehr,
Mich mit Gebüsch und Wald vertragen;
Laß einmal dich im Städtchen drin,
Wie ich, auf allen Dächern hören,
Man wird gewiß die Sängerin,
Zunächst nach Unser Eins verehren.
„Ich kenne schon der Menschen Unbestand,
Erwiedert sie mit höhnischen Geberden,
„Mein guter Sperling!„ nicht gekannt,
Ist besser, als mißkannt zu werden.

Die streitende Götter.

Jupiter, Apoll, Aeol *)
Stritten einsmals um die Ehre,
Welcher bei den Leuten wohl
In dem grösten Anseh'n wäre.
Juno fiel den Herrn in's Wort:
„Beßer ists, daß auf der Erde
„Dieser Streit entschieden werde„
Seht! die Götter reisen fort.
Jupiter sucht mit Geschenken,
Bald von Silber, bald von Gold,
Aller Menschen Herz zu lenken,
Manche Dame ward ihm hold,
Und es scholl von zehen Enden,
Seht! das ist wohl Jupiter!
So, rief Er, und sonst nichts mehr.

Mit

*) Gott der Winde.

Mit der Leier in den Händen,
Läuft Apollo hin und her,
Spielt Allegro, Menuette,
Reimet leicht, und reimet schwer.
Stellt sich an der Toilette
Schönen Schwärmerinnen dar,
Und verschreibt Rezepte gar.
Manches Herrchen rief, ich wette
Meinen Kopf, dieß ist Apoll!
Ey! sprach dieser, das ist toll,
Sonst weiß keiner nichts zu sagen.
Aeoll nimmt die Baken voll,
Läßt von Boreas sich tragen,
Spricht und schreit mit Ungestümm,
Bläßt und dudelt in den Feldern,
Eichen beugen sich in Wäldern,
Und der Staub steht auf vor Ihm.
Ihm allein, ihm scholl der Gruß:
Seht! den großen Aeolus!!
Izt geh'n Unsre Götter wieder.
Jupiter sah für sich nieder,
Gott Apoll singt im Verdruß,
Die: „sechs schöne neue Lieder,
„Reutlingen; in diesem Jahr.„
Aeol pfeift vor Freuden immer,
Und so gieng's in's Himmels-Zimmer,

Wo

Wo bereits Frau Juno war.
Nun! rief sie, Gemahl, und Vetter!
Wem hat man den Preiß gebracht?
„Dem, versezt der Gott der Götter,
„So den meisten Wind gemacht.„

Supplik und Replik.

Der Löwe saß im glänzenden Ornate;
Des Herolds Stimme drang hervor,
„Ein jeder bitt' um eine Gnade!„
Vom Naßhorn bis in's Haasen-Ohr.
Mit hochgehobnem Haupt erschienen,
Zuerst die Pferde vor dem Thron,
Ein Maulthier sprang hervor aus Ihnen,
Monarch! rief es, ich heisse von,
Und hoffe nun von Euren Gnaden
Großmächtigster Monarch und Herr!
Die erste Stell' in Euren Staaten —
— „Mein lieber Freund! Er irrt sich sehr,
Versezt mit einem bittern Tone,
Die sonst so rauhe Majestät,

Es gelten hier an unserm Throne,
(So wie es sonst an Thronen geht,)
Nicht die nur, die Diplome erben,
Nein! solche mehr, die sie — erwerben.

Der

Der Pfau und Juno.

Der Lieb-Pfau trat zur Juno hin,
Fieng an, sich zu beklagen,
Wie konntest du, o Königin,
Das beste mir versagen?
Ich wünschte wohl mit süßem Schall,
Zu singen wie die Nachtigall.

Es freuen Thier' und Menschen sich,
Wann ihre Töne fliessen,
Sing' ich, gleich lacht man über mich; —
— „Laß dich das nicht verdriessen,
Und gönn' ihr ihre Melodie,
Du übertrifst an Schönheit sie.

Sie deine Größe, sieh, den Raif
Von Federn, schön zum mahlen,
Rund, wie ein Fächer, perlt dein Schwaif,
Und spielt mit Sonnen-Stralen,
Des Himmels Blau ist nicht so schön,
Smaragd nicht schöner anzuseh'n.

Der Pfau erwiedert kläglich ihr,
Was nüzen bunte Schwingen,
Was nüzt die todte Schönheit mir,
Kann ich, wie Sie, nicht singen,
Weit schöner ist's, mit süßem Schall,
Zu singen, wie die Nachtigall.

Das Schiksal; fiel die Göttin ein,
Läßt Nachtigallen flöten,
Dich schön, den Adler mächtig seyn,
Macht Raben zu Propheten,
Nun! sieh sie an, und lerne fein,
Mit Einem Glük zufrieden seyn.

O Mensch-

O Menschheit, daß wir uns und dich,
Zufrieden machen könnten!
Hanns wünscht des Dichters Gabe sich,
Der Dichter seine Renten;
Nun! weil ihr doch am Wünschen seid,
So wünscht euch — die Zufriedenheit.

Der

Der Löwe jagt mit dem Esel.

Einst gefiels dem Potentaten,
Löwen, auf die Jagd zu geh'n,
Und der Esel ward in Gnaden,
Zum Jagdjunker auserseh'n. *)

Langohr schreit das Wild zu schröken,
Hell sein Y=A! durch den Wald,
Jagt ein Häßchen hier aus Heken,
Dort ein Reh vom Hinterhalt.

Doch indeß voll Furcht und Grauen
Aus dem Wald die Thiere flieh'n,
Strekt mit fürchterlichen Klauen
Sie der Löwe schon dahin.

Wildpret

*) Venari, asello comite, cum vellet leo. Phædr.

Wildpret lag nun hier die Fülle!
　Und der Löwe wurde matt,
Junker! rief er, sei nun stille,
　Komm heraus, ich hab' es satt.

Aber jezt auch eine Frage,
　Fieng Herr Langohr trozig an,
Hat dir nicht an diesem Tage,
　Meine Stimme Dienst gethan?

„Großen Dienst! das muß ich sagen,
　„Ich selbst wäre fortgerannt,
„Hätt' ich dich nicht vor dem Jagen,
　„Von Geburt und Geist gekannt.

Prahlen oft in unsern Tagen
　Memmen viel mit Tapferkeit,
O dann pfleg' ich nur zu sagen:
　„Ruhig! Phädrus Esel schreit.„

Die Freifrau von Ilmenau.

Komm, führe mich, Muse! nach Ilmenau
Zum Garten des Schlosses, am Thor;
Da ragen von einsamen Bäumlein umstekt
Schon grau und mit gelblichtem Moose bedekt
Drey steinerne Kreuze hervor.

Einst wohnte der Freyherr von Ilmenau
In diesem verödeten Schloß,
Der Freiherr, ein rascher und hiziger Mann
Verfolgt' oft von Frühe bis Abend die Bahn
Des Wildes auf schnaubendem Roß.

Es wimmelt von Jägern und Leuten im Schloß,
Doch Gibert, nur Gibert allein,
Im Schloße des Ritters erzogen und schön;
Ward unter den Jägern und Leuten erseh'n,
Der Diener des Freyherrn zu seyn.

Oft, wann der Freiherr alleine ritt,
Und wann er im Garten entschlief,
Da öfnete Gibert der Freifrau sein Herz,
Er klagt' ihr in Liedern den liebenden Schmerz,
Und weinte und athmete tief.

Der Gattin des Freiherrn von Ilmenau
Glich keine von nah und von fern,
Sie war Euch so zierlich und reizend gebaut,
Es glänzte, wie Rosen, auf zärtlicher Haut,
Es schimmert' im Auge, wie Stern.

Sie sahe, sie fühlte den schmachtenden Schmerz,
Es brannte, wie Feuer, in ihr.
O zärtliche Liebe, was hast du gethan?
Bald nahm sie die Lieder des Liebenden an,
Und lohnte mit Liebe dafür.

Sie suchten sich ängstlich, und suchten sich doch,
O Liebe, was ist es um dich!
Da, wo der Bogengang dunkel beginnt,
Und dort, wo das Bächlein den Garten durchrinnt,
Da liebten und koßten sie sich.

Das Seufzen der Gattin, den schmachtenden Blik,
Und Giberts verzehrtes Gesicht,
Das Aeugeln am Tische, daher und dorthin,
Bemerkte der Freiherr, ihm fuhr's durch den Sinn,
Doch that Er, als merkt' er es nicht.

Da ritt Er mit Gibert hinaus auf die Jagd,
Halt! rief Er, beim Garten am Thor,
Knie nieder, o Gibert! und leugne mir nicht,
Wem sangst du dies zierliche Schäfergedicht,
Und zog's aus der Tasche hervor.

Wie pochte dem Jüngling der Busen, wie rann
Der Angstschweiß in's bange Gesicht;
„Die Freifrau, begann Er, ist reizend und schön,
Ich habe mein Tage nichts schöners geseh'n,
Drum sang ich dies Schäfergedicht.„

So sprach Er — der Freiherr durchstieß ihn, wie
Bliz,
Mit blankem geschliffenen Stahl,
Er riß ihm das Herz aus dem Leibe heraus,
Und trug es im stillen Triumphe nach Hauß,
Und ließ es bereiten zum Mahl.

Und als es zu Tische getragen war,
Begann Er mit gräßlichem Scherz:
„Nie war noch die Tafel so niedlich gedekt,
„Nie hat dir ein Essen wohl besser geschmekt,
„Drum, Weibchen, drum koste das Herz!„

Sie sah es, und nahm es, und speißte davon,
Dann sprach sie mit schüchternem Scherz,
„Nie war noch die Tafel so niedlich gedekt,
„Nie hat mir ein Essen wohl besser geschmekt,
„Doch sage; von wannen das Herz?„

Das dacht' ich, versezt er mit schelmischem Ton,
Das dacht' ich, es schmeke dir gut;
Von dem, was dir ehmals die Tafel gedekt!
Ein Herz, das dir lebend so süße geschmekt,
Das schmekt nach dem Tode noch gut.

Jezt ward ihr um's Auge, wie Nebel und Nacht,
Schwach sank sie vom Sessel herab,
Die Augen erloschen, sie röchelte nur,
Nichts hatte die Kunst, nichts hatte Natur,
Was wider das Leben ihr gab.

Der Freiherr bestattet sie thränend zur Gruft,
Und drausen im Garten, am Thor,
Ward Gibert mit sandigtem Hügel bedekt,
Jezt ragen zum Zeichen, von Bäumlein umstekt,
Die steinerne Kreuze hervor.

Die

Die Kinder am Spiegel.

Ihrer Mutter Nachttisch nahen
Unterm Spiel zwei Kinder sich,
Als sie in den Spiegel sahen,
Rief der Bruder; neide mich,
Schwester! sieh, die Rosen-Wangen,
Und die Grübchen im Gesicht!
Ha! mit solchen Reizen prangen
Kanst du armes Mädchen nicht.

Doch das gute Mädchen grämte
Sich ob ihres Bruders Hohn,
Weinte, stampfte, wie beschämte
Mädchen thun, und sprang davon;
„Vater, ruft sie, Thränen rollen,
Daß die zarte Stimme brach,
„O Sie hätten hören sollen,
„Wie der Bruder mit mir sprach!

„Dann er höhnte mich voll Freude;
„Ich so schön, so häßlich Du!!„—
— Doch der Vater herzte beyde,
„Täglich, rief er Ihnen zu,
„Sollt ihr in den Spiegel sehen,
„Mädchen! lerne, dein Gesicht
„Durch der Tugend Reiz erhöhen;
„Du! entstell's durch Boßheit nicht.„

Der

Der Adler und die Füchßin.

Einst verbanden sich der Adler
Und die Füchßin nachbarlich,
Jener nistet auf dem Baume,
Unten sezt die Füchßin sich.
Herren-Gunst und Vogelsang
Währen, wie ihr wißt nicht lang.

Als die Füchßin einst die Jungen
Ganz allein zu Hause läßt
Trägt der Adler sie geschwinde
Seinen Jungen in das Nest.
Ach! die Füchßin grämt sich sehr,
Sie hat keine Jungen mehr.

Horch! sie hört im Baume wimmern,
Kläglich steht sie unten hin;
„Adler, gib mir meine Jungen,
Weist ja, daß ich Mutter bin.„
Doch der Adler lachte laut,
Dann sein Nest war hoch gebaut.

Frevler! rief sie! ganz erbittert,
Welcher Treu' und Freundschaft brach,
Glaube nur, es folgt die Rache
Und der Mutter Fluch dir nach,
Doch der Adler lachte laut,
Dann sein Nest war hoch gebaut.

Hilft kein Bitten, hilft kein Flehen,
Nun! so weiß ich, was ich thu';
Sprachs; und trug von einem Heerde
Einen Feuerbrand herzu,
Adler, sieh! das Feuer hier,
Sengt den Baum, die Jungen, dir.

Traurig, blikt er jezt auf seine
Federlose Jungen hin,
Da, rief Er, nimm du die deinen!
Schone mich nur Nachbarin!
Siehst du, daß dir, Großer **Mann**,
Oft ein **Bettler** schaden kan?

Dienst und Lohn.

Der Fuchs gab einst im strengen Winter,
Dem Löwen eine Bittschrift ein;
„Komm! hieß es, lehre meine Kinder,
„Ein Huhn soll täglich deine seyn!„
Er kam, und ließ mit leerem Magen,
Den Hühner-Sold sich wohl behagen,
Und fraß, doch an den Unterricht,
Der jungen Löwen dacht er nicht;
Man bat ihn, den nicht zu vergessen.
Ein Geist braucht so was nicht zu thun,
Erwiederte der Fuchs vermessen:
„So? sprach der Löwe drauf; „je nun,
„Ein Geist braucht auch kein Huhn zu essen.„

Der Esel an seinen alten Treiber.

Seinen Esel ließ einmal
In dem stillen Wiesenthal
Ein furchtsamer Alter grasen;
Plözlich wird Geschrey gehört,
Daß der Greiß zusammenfährt;
„Hörst du dort die Feinde blasen?
„Rief er seinem Esel zu,
„Sei gescheid und fliehe du,
„Sonst wird uns der Feind erjagen;„
Langohr hub gemächlich an;
Meinst du wohl, ich müße dann
Mehr als einen Mehlsak tragen;

„Nein!

„Nein! Nun dann ists einerley,
Wessen Esel ich auch sey,
Dann ich habe nichts verlohren. —
Was liegt wohl den Armen dran?
Herrscht ein Fürst, ein Edelmann;
Sie sind doch zum Sak gebohren.

Mars.

Mars.

Vulkan saß früh am Ambos,
Als Mars zur Venus kam,
Und statt des lahmen Gatten,
Plaz in dem Bette nahm.

Was willt du da? sprach Venus;
„Mein Schaz, ich will zu dir,
Schon gestern wollt ich kommen,
„Da war Merkur bei mir.„

Schlüpf hurtig unter's Bette!
Rief Venus, horch, mein Mann!
Beym Stix, ich bin verlohren,
Trift er dich bei mir an.

Schon

Schon hinkt Vulkan in's Zimmer,
Ihr kennt den groben Mann;
Wo ist, schrie er, mein Hammer?
Raus, Weib! und schaff' ihn an.

Vulkan sucht unterm Küssen,
Sucht lange hin und her,
Den Mars drükt's unterm Bette,
Als ob's ein Mühlstein wär;

Er hält sogar den Athem,
Bleibt still, wie eine Maus,
Doch klopft ihm stark der Busen,
Und Angstschweiß bricht ihm aus.

Jezt trommelt man zum Treffen;
O Zevs, wie schwizt der Held!
Zum Glük geht nun Vulkanus,
Und Mars eilt in das Feld.

Das Herz pocht ihm noch lange,
Als er am Flügel steht,
Und seitdem pocht's ihm immer,
Wann es zum Treffen geht.

Der Wolf und der Kranich.

Ein zu schnell verschluktes Bein,
Stekt dem Fresser, Wolf, im Schlunde,
Hirsche, Haasen, Kazen, Hunde,
Fleht er an, sein Arzt seyn;
Und verspricht, dafür zu dienen,
Aber keiner läßt von Ihnen
Mit dem alten Schelm sich ein.
Biß der Kranich angekommen;
Als der wegen seinem Lohn
Für die Operation,
Einen Eyd vom Wolf genommen;
Strekt er künstlich nach dem Bein,
So gefährlich es mag scheinen,
In die kranke Kehle seinen
Ehlenlangen Hals hinein, *)

Und

*) Gulæque credens colli longitudinem.

Und erhält dem Wolf das Leben.
Nun? wo bleibt des Kranichs-Lohn?
Zweymal fordert dieser schon,
Die Belohnung ihm zu geben.
Ihm versezt der Wolf und spricht:
„Hab ich dich darum betrogen,
„Hast du deinen Kopf dann nicht
„Ganz aus meinem Schlund gezogen?
„Undankbarer! sei du froh,
„Daß ich ihn nicht abgebißen!„
Nicht nur Wölfe, müßt ihr wissen,
Tausend Grosse danken so.

Schuster Jobs.

Dem Schuster Jobsen wills nicht glüken,
Kein Schuh geräth dem armen Mann,
Drum fängt Er, statt am Schuh zu fliken,
Am Körper selbst zu fliken, an.
Lebt irgendwo auf bessern Fuß,
Als Medicinæ Practicus.

Hier nährt er sich vom Pillenkrame,
Wird, troz dem Physikus, bekannt,
(Dann auf dem Dorf ward Jobsens Nahme
So heilig, als Boerhav, genannt.)
Schwazt mit: Probatum est: gar fein
Sein Gegengift, den Weibern ein.

Bravo! die Praxis bringt Dukaten
Das Schustern bringt nur Kreuzer ein,
Ha!-bravo! Jobs! du bist berathen,
Die Welt will ja betrogen seyn,
Du hättest, lebtest du noch jezt,
Du hättest treflich — übersezt.

Nun wird Er krank mit einemmale,
Der Herr des Städtchens tritt herein,
Stellt sich, als göß' er in die Schaale
Gift zu dem Gegengift hinein.
Die Schaale, drinn nur Wasser war,
Hält er ihm dann zum Munde dar.

„Der Tod im Topfe!„ denkt mit Beben
Der Arzt, und nun bekennt er frey,
Daß das in seinem ganzem Leben
Kein Gegengift gewesen sey,
Er sey ein Schuster von Natur,
Und Practicus beym Pöbel nur.

„Ihr Tölpel! ihr seyd zu bedauren
Fieng drauf der Herr des Städtchens an,
„Vertraut Ihm euren Kopf, und Bauren
„Vertrauten ihm den Schuh nicht an.„—
— Ein Jobs, und ist er noch so dumm,
Hat doch — sein Eignes Publikum.

Lucä am 10, vom 30=37.

Es gieng ein Mann nach Jericho
Hinab, zog seine Strasse froh,
Und pfif und sang; da fliegen
Drey Kerl hervor, die plündern kühn
Ihn bis auf's Hemd, und lassen ihn
Halbtodt im Graben liegen.

Da kam ein Pfarr' im schwarzen Rok,
Mit langem Camisol und Stok,
Und sah den Pilger liegen,
„Gott! rief Er aus, Gott helfe dir,
„Hast keinen Doktor und Barbier
„Und liegst in lezten Zügen.„

Drauf kam ein andrer schwarzer Mann,
Des vor'gen Special heran,
Der sah ihn an mit Frieren,
„Gott tröste dich! liegst übel so,
„Allein ich muß in Jericho
„Die Kirche visitiren.„

Ein Bäuerlein ritt auch vorbey,
Er hört das winselnde Geschrey,
Mitleidig schon vom weiten,
Steigt ab vom Thier, gießt Oel und Wein,
Mild in des Kranken Wunden ein,
Läßt ihn in's Wirthshauß reiten.

Hier stellt er seinen Kranken her,
Des andern Tages reiset Er,
Und zieht heraus die Zeche,
Herr Wirth, sprach Er, verpfleg' Er mir
Den armen guten Kranken hier,
Bis ich ihn wieder spreche!

Gotts Lohn! du Retter in der Noth!
Wird mir dereinst mein Wein und Brod,
Ja gar das Hemd genommen,
So laß mir Herr! in dieser Pein
Zur Hülfe solch ein Bäuerlein,
Zum Zuspruch Pfarrer kommen.

Der Hirsch an der Quelle.

Ein Hirsch an einer Quelle,
Begaffte sich mit stolzem Blik,
Es warf die Spiegel-Welle
Sein astiges Geweih zurük.
Ha! rief Er, welche Ende!
Wie ich so majestätisch bin!
Nur Schade, meine Läufe,
Sind gar zu elend und zu dünn.

Auf einmal wekt den Geken
Der Jäger lermendes Ho hoh!
Daß er, gejagt von Schreken,
Pfeilschnell durch Trift und Felder floh,
Doch sieh! schon stekt im Busche
Sein schönes astiges Geweih;
Und Hunde springen lechzend
Zu dem gefangnen Raub herbey.

Ach! fieng er an zu klagen,
Hätt' ich diß prangende Geweih
O hätt' ichs nicht getragen,
Auf leichten Läufen wär ich frey!
Willt du des Hirsches spotten,
O Thor, der du ihm ähnlich bist?
Auch du verwirfst die Tugend,
Warum? weil sie nicht gleisend ist.

Die beyden Vögel.

Der erste.

Dein Nest so leicht, und frey zu bauen,
So nahe zu der Strasse hin,
Wie, Freundin, kam dir's in den Sinn?
Meinst du, dem Menschen sey zu trauen?

Der zweyte.

Ich baue zu der Straße hin,
Weil ich nicht gern in Büschen bin.

Der erste.

Wann nun ein Wandrer dich entdekte,
Die Jungen aus dem Neste riß,
Dich in den engsten Kesicht stekte,
Und dich zu Tode singen hieß!!
Eh wollt' ich tief im Dornstrauch leben,
Als ewig in Gefahren schweben.

Der zweyte.

Ich thu' es wegen dem Prospekt
Von dieser Straße, die durch Wiesen,
Wo Dörfchen steh'n, und Bäche fliessen,
Sich bis zu jenem Berg erstrekt,
Wo Rudera von Schlößern liegen;

Der erste.

O glaub' es, Junge Schwärmerin!
Ein Thor nur gibt für das Vergnügen
Die Ruhe seines Herzens hin.

Walter;

der verlohrne Sohn.

In Mirthills zerfallner Hütte
Schimmerte die Lampe noch,
Als in seiner Laufbahn Mitte,
Düstern sich der Mond verkroch;
Walter; irrend in dem Haine,
Sieht das Licht, und folgt dem Scheine
Unter vätterlichem Dach,
Mit gepreßtem Herzen nach.

Stille, wie im Todten-Garten,
Stille war es in dem Hauß,
Walter klopft — muß lange warten,
Niemand kommt, und sieht heraus.
Leise gukt Er, wie Gespenster,
Durch das niedre Hütten-Fenster,
Walter pocht mit Ungestümm,
Aber niemand öffnet ihm.

Endlich knarrt die Thür im Angel,
Gott! wie bebt der Fremdling nicht!
Augen, hohl, vom bittern Mangel,
Gelb, vom Kummer, das Gesicht;
Abgezehrte blaße Mienen,
Die den Tod zu rufen schienen,
Solch ein Bild, wie Er nie sah,
Solch ein Weib steht vor ihm da.

Sie begann mit blaßem Munde
Ihre leise Rede: „wer
„Kommt in dieser späten Stunde,
„in der Mitternacht daher?
„Bringt ihr was von meinem Sohne?„
Ich, sprach Er mit dumpfem Tone,
Ein verirrter Offizier,
Suche Ruh und Obdach hier.

Drinnen

Drinnen in des Dorfes Mitte,
Sucht Euch, Herr! ein Nachtquartier!
Hartes Stroh in schlechter Hütte,
Taugt für keinen Offizier:
„Troz dem Stroh in schlechter Hütte,
„Weib! gewährt mir meine Bitte,
„Stroh und Schilf sind lange gut,
„Wann man erst um zwölf Uhr ruht.„

Herr! wollt ihr auf Stroh euch legen,
Ist mein Hauß euch nicht zu klein,
Nun so kehret meinetwegen,
Hier in dieses Stüblein ein.
Walter trat ins dumpfe Zimmer,
Schwach erhellt vom Lampenschimmer,
Thränen füllten seinen Blik,
Doch Er schlang sie schnell zurük.

„Grüß euch Gott!„ rief eine schwache
Stimm' aus niederm Bette her;
Walter kennt des Vaters Sprache,
Die verkennt man nimmermehr.
Waltern schien das Herz zu brechen,
Er will weinen und will sprechen,
Doch Er nahm im Augenblik
Wort und Thränen auch zurük.

Männ-

Männlich geht Er hin zum Lager,
Aber Gott! wie ward ihm da,
Als er schwach, und blaß, und hager
Seinen alten Vater sah;
Und wie ward ihm bey dem Tone:
„Wißt ihr nichts von meinem Sohne?
„Er ist wohl so alt als ihr,
„Doch schon lange fern von mir.„

O so ähnlich, sprach die Alte,
Sieht ein Ey dem andern nicht,
Er hat seine Stirne-Falte,
Nur daß Walter zärter spricht,
Und der Herr, ich bin erschroken,
Hat fast unsers Walters Loken,
Lang und dik, und blond, wie Er,
Doch er fragt nach uns nichts mehr.

— Denkt: Er ist vielleicht gestorben,
Hat zuvor in fernem Land
Gold und Silber sich erworben,
Das er nicht zu Hause fand! —
„Herr! wenn er gestorben wäre,
„Läg er auch im schwarzen Meere,
„Tausend Meilen weit von hier,
„Glaubt! er wär erschienen mir!„

Denkt: er lebt vielleicht jezt glüklich,
　　Kann im fremden Welttheil seyn.
„Herr so schifft' ich augenbliklich
　　„In die neue Welt hinein.„
Läg er aber auch in Ketten;
„O dann wollt' ich ihn erretten,
　　„Hütte, Bett' und alles drin,
　　„Selbst mein Leben gäb ich hin.„

Thränen, mild, wie Bäche, flossen
　　Von des Vatters Angesicht,
Thränen, stark, wie Ströme, schossen
　　Von der Mutter Angesicht,
Aus gepreßter Herzens Fülle;
Ringsum herrschte tiefe Stille,
　　Tiefe Stille, wie im Grab,
　　Und die Thränen-Fluth nahm ab.

Grämt Euch nicht, ihr guten Leute,
　　Seht! ich bin ein Offizier,
Euer Walter dient bis heute
　　Als Gemeiner, unter mir;
Wüßt' Er, wie's Euch gieng, Euch Armen,
Ach! wie würd' es ihn erbarmen!
　　Denn sein Herz ist mild und weich,
　　Und er liebt und segnet euch!

Gott! ists möglich! rief der Alte,
Walter lebt? wie dank ich Euch?
Ach! ists möglich! rief die Alte,
O Mirthill, nun sind wir reich!
Arm und Elend — meinetwegen!
Izt kann man ins Grab mich legen. —
Thränen füllten Walters Blik,
Doch er schlang sie schnell zurük.

Nimmt, begann er, statt des Lohnes
Armer, aber guter Mann!
Nimmt vom Freunde Eures Sohnes,
Dieses Geld zur Rettung an!
Manche Münze, blank von Golde,
Manche, blank von Silber rollte
Aus der seidnen Schacht heraus,
Doch Mirthill schlug alles aus.

„Herr, ich müßte mich ja schämen,
„Von dem Silber, von dem Gold,
„Einen Heller nur zu nehmen,
„Sagt, wenn Ihr mir helfen wollt,
„Wo ich meinen Sohn kann finden;
„In Gebürg und Felsen-Gründen
„Such ich ihn, Berg-auf, Berg-ab,
„Bis ich ihn gefunden hab.„

Freund! wenn ihr in eurer Hütte
Euren Sohn ja sehen wollt,
So gewährt erst meine Bitte,
Nimmt von mir diß bischen Gold.
Darf ich, sprach Mirthill, ihn sehen,
Nun! so laß ich's auch geschehen,
Gottes Segen über Euch!
Nun sind wir ja doppelt reich.

Engel schreiben izt die schöne
That, mit Strahlen-Schrifften an,
Engel feiren izt die Szene,
Die kein Dichter mahlen kann,
Waltern schien das Herz zu brechen,
Er muß weinen, und muß sprechen.
Schluchzend, und mit halbem Ton:
„Ich bin — ich bin — Euer Sohn.„

„Walter! rief Mirthill, erschroken:
„Walter! rief das Weib, mein Sohn!!„
„Laß mich seh'n das Maal der Poken,
„Ja; du bists! verlohrner Sohn!„ —
Schluchzend fliegen sie zusammen
Küssen sich mit Feuerflammen,
Und ich wende meinen Blik
Von der Gruppe naß zurük.

Der listige Fuchs.

Freund! noch denk' ich mir vom Knaben,
Von dem ersten Helden Schritt,
Wo mir von dem Hexenritt
Mägde vorgeplaudert haben,
Wo man mir Gespenster log,
Die Geschichte von dem Raben,
Welcher mit dem Käße flog.
Wie er ihn auf hohem Baum
Ruhig zu verzehren dachte,
Wie der Fuchs die Beute kaum
Sah, und nach ihr Miene machte.
Edler Rabe! fieng er an,
Den ich nicht genug besehen,
Nicht genug bewundern kann,
Dem so schön die Federn stehen,

Welche Hoheit trägst du nicht
An dem Körper, im Gesicht?
Möchtest du noch singen können,
O gewiß! man müßte dich
König aller Vögel nennen; —
Ey! wie freut der Rabe sich!
(Schmeichelnde Rezensionen
Mögen so das Lied belohnen,
Das zuerst die Mutter brach,
Für den Musen-Almanach.)
Singen will der Thor, doch ach!
Hier entfällt der Käß dem Schnabel,
Gierig schnappt der Fuchs darnach,
Trägt ihn fort, und schließt die Fabel.
Wann um manchen früh und spat
Lob- und Schmeichel-Lieder schallen,
Heißt's nicht öfters? Mäzenat!
Laß den Käß vom Munde fallen,
Weil Dein Dichter Hunger hat.„

Der Verlust.

Hört: ich hatt' einmal ein Blümchen,
Und das Blümchen war so schön,
Daß ich glaubte, nun und nimmer,
Solch ein liebliches zu seh'n.

Feurig liebt' ich auch ein Mädchen,
Weiß, wie Postpapier, und fein,
Schöner, dacht ich, muß kein Mädchen,
Ringsumher in Deutschland seyn!

Wie ihr wißt, so sind es meistens
Aller guten Dinge drey,
Darum führte mir die Freundschaft,
Auch noch einen Freund herbey:

Seht! so hatt' ich meine Freude
Ich beroch das Blümchen viel,
Trieb euch bald mit meinem Mädchen,
Bald mit meinem Freunde Spiel.

Aber Spiel und Freude schwanden,
Trüb und düstern ward mein Sinn,
Dann mein Mädchen nahm die Blume,
Und mein Freund mein Mädchen hin.

Der

Bauer Hans.

„Poz Hagel! Veit! in meinem Schlage
„Vermiß ich dir fast alle Tage
„Ein Taubenpaar — oft auch ein Huhn,
„Das muß der große Marder thun;
„Noch heute will ich auf ihn paßen,
„Und straks den Schelm schnappgalgen laßen„
So sagte Hans zum Nachbar Veit.
Herr rief ein Fuchs aus dem Gehäge,
Wann ihr es wohl zufrieden seyd,
So gebt, (ihr wißt, ich bin nicht träge)
Den Auftrag mit dem Marder mir,
Ich will den Hühnerstall bewachen,
Und in zween Tagen liegt er hier.

Haha!

Haha! erwiedert Hans mit Lachen,
Mich kannst du nicht zum Narren machen,
Du würdest zum verdienten Lohn,
Mit meinen Hühnern hübsch verfahren,
Seit hier im Dorfe zweymal schon
Die Räthe bey dem Amtmann waren,
Will jeder auf **Kommißion**.

Dionysius und Philoxen.

Herr Dionyß war ein Tyrann,
    Doch, nicht genug, Tyrann zu heißen;
Auch Verse schrieb der gute Mann,
    Und ließ sie von dem Hofe preisen.
Der große Nahme: Großer Herr:
Gefiel ihm lange nicht so sehr,
    Als Vers und Vers-Ruhm ihm gefielen.
Zum Schmierer sagen, das ist schön!
Das heißt, den Durst des Lechzenden
    Mit einem Tropfen Wasser kühlen;
So giengs dem Dionyß: ihr wißt
    Daß jeder sogenannte Dichter
    Von Dionysius Gelichter
An seinem Pult ein Bürger ist.
Einst, als er bei der Tafel saß,

Und seinem Dichter-Ruhm zum Besten,
Den satten und devoten Gästen,
Zum Nachtisch seine Verse laß,
Und alle kriechend sie erhoben,
So wollte Philoxen nur sie
Als ächter Dichter von Genie
Und Feind der Schmeicheley, nicht loben.
Dreist schüttelt er den Kopf und spricht:
Die Arbeit, Sir, gefällt mir nicht.
Diß Urtheil vor den Gästen allen,
Diß Urtheil über sein Gedicht,
Gefiel, (wem sollt' es auch gefallen?)
Dem königlichen Dichter nicht;
„Hatschiere, rief er zornig aus,
„Führt ihn in's Zucht- und Arbeits-Hauß!„
Hier, Philoxen, hier geh in dich!
Wer wirds bey vollen Schüsseln wagen,
Die Wahrheit großen Herrn zu sagen?
Und warlich dein Tyrann hat sich
So gar tyrannisch nicht gerochen;
Die ganze Pfuscher-Fakultät
Hat dieses Urtheil dir gesprochen:
„Den Kerl in Kühhaut eingenäht,
„Den Daumen im Gelenk verdreht,
„Und dreimal ihm das Bein gebrochen!„
Indessen bitten schön und fein
Die Kammerherrn und die Maitressen,

Der König soll den Spaß vergessen,
Und seht! der König willigt drein,
Und ladet zu dem nächsten Eßen
Den bösen Rezensenten ein.
Man sezt sich zu der Tafel nieder,
Der König kriegt ein Rezidiv,
Und deklamirt noch schönre Lieder,
Daß ihm der Schweiß herunterlief.
Wie prächtig! ach! wie göttlich! rief
Verwundrungsvoll der Hof zusammen,
Als stünd' ein Bettelhauß in Flammen,
„Nun!„ sprach der König, Philoxen!
„Was denkt Er? sind die Verse schön?„
Doch Philoxen saß steinern da,
Es war aus ihm kein Nein, kein Ja,
Kein Ja und Nein herauszuloken,
Stumm rekt' er beyde Hände aus
Zu den Hatschiers, und sagte troken:
„Führt mich ins Zucht-und Arbeits-Hauß!„
Laut lachen die lakirte Damen,
Laut lacht der ganze Hof zusamen;
Durch Alt, Tenor, Discant und Baß;
Allein, was soll der König machen?
Das beste war, bey diesem Spaß
Dem Hof verbissen nachzulachen.

Die beyden Mäusen.

An meinen Freund auf dem Land.

Bey der rohen Feldmaus speißte,
Einst die Stadtmaus zu Mittag,
Traurig sah sie, daß der feißte
Schinken auf dem Tisch nicht lag,
Daß nicht Käß noch Butter kame,
Denn das magre Landgericht
Nur von Eicheln, war gar nicht
Nach dem hohen Gout der Dame.
Nun, Frau Schwester! sprach sie dann,
Hoff' ich, dich bey mir zu sehen;
Bald kam auch auf vieles Flehen
Freundin Feldmaus, bey ihr an.
Beyde kriechen in der Stille
In die Vorraths-Kammer ein,

Käß und Brod, lag hier die Fülle,
Schinken gab es, groß und klein.
Man beroch, was man gesehen,
Fraß an Schinken, groß und klein,
Aber, horch, die Thüre gehen!
Und der Keller tritt herein.
Zitternd flieh'n die arme Mäuße,
In ihr Loch die Städterin,
Und die Feldmaus her und hin,
Hin und her in einem Kraise.
Izt, rief jene, geht Er fort,
Unsre Tafel wartet dort,
Komm, sey gutes Muths und speiße; —
„Ach mir schmekt kein Essen mehr,
„Horch, er kommt, ich hör ihn gehen,
„Dort am Fenster stehet Er.„
Ey was? du hast falsch gesehen,
Iß! den Spek kriegst du nicht mehr.
Doch die Feldmaus grämt sich sehr,
Alles Bitten war verlohren,
Furchtsam spizt sie ihre Ohren
Furchtsam gukt sie her und hin,
Immer lag die Flucht, und immer
Lag der Keller ihr im Sinn.
Nun! sprach sie, nun bleib ich nimmer,
Krieche du dem Schinken nach,
Lieber mich von Eicheln nähren,

Als

Als in lauter O! und Ach!
Spek und Meel, wie du, verzehren! —
Freund! den keine Sorgen stören,
Stosse an, und trinke doch:
Dorf, und Freyheit lebe hoch!

Der Fuchs und Storch.

Der Fuchs bat sich vom Storch die Ehre
Auf ein freundschaftlich Essen aus;
Der Fuchs vom Storch? das läuft, ich schwöre,
Auf einen Schelmenstreich hinaus.
Der Storch erschien, und sah die Brühe
In einer flachen Schüßel an,
Die er durchaus nicht kosten kan,
Er wezt den Schnabel, gibt sich Mühe,
Doch mit dem Wezen war's gethan.
Der Storch stekt das nicht in die Tasche,
Der Fuchs muß auch geladen seyn,
Er krokt und drükt in eine Flasche
Mit hohem Hals, das Essen ein,
O Fuchs! das ist kein Haasen-Bein!

Er dichtet lang' und gibt sich Mühe,
(Der Hunger treibt zum dichten an,)
Macht's wie der Storch bey seiner Brühe,
Doch mit dem Dichten war's gethan.
Er muß sich zur Gedult bequemen,
Lekt an dem Hals, und schielt hinein,
„Du wirst, sprach Storch, nicht übel nehmen,
„Wer ausgibt, nehme wieder ein.„

Das gieng zu Phädrus Zeiten an,
Da galt das Recht noch: Zahn um Zahn!
Jedoch — auch selbst in unsern Tagen,
In dieser aufgeklärten Zeit,
Hat sich dergleichen zugetragen,
Nur mit dem kleinen Unterscheid:
Der Fuchs war artig hingesessen,
Und schwur, es thu ihm herzlich leid,
Er habe keine Lust zu essen,
So machts ein Fuchs zu unsrer Zeit.

Aesop

Aesop an den Gebißenen.

Ein Mann, Er heißt Anonymus, *)
Ward einst gar heftig in den Fuß
Von einem bösen Hund gebissen;
Ein Weib gab ihm ein Mittel ein,
Gleich tunkt er Brod in's Blut hinein,
Und gibt dem Bösewicht den Bißen.
Freund! sprach Aesop, das must du nun
Nicht öffentlich vor Andern thun,
Die Hunde dürfen es nicht wissen,
Sie kämen sonst in vollem Lauf,

Und

*) Quidam.

Und fräßen uns lebendig auf,
    Gereizt vom Brod des Kameraden; —
So gehts; fünf Schelmen schonet man
Diß scheint den zehen andern dann
    Ein Privilegium zu schaden.

Die Linde.

Durch Duft erfrischend und durch Kühle,
Zog eine Linde groß und grün,
Die müden Wandrer aus der Schwühle
In ihre Schatten-Wölbung hin.
„Die Ehre würd ich mir verbitten
„Rief ihr der Nachbar, Strauch, einst zu,
„Die Herren haben Hof und Hütten,
„Und laufen Schaarenweis herzu,
„In deine Schatten sich zu legen,
„Und schütteln dann zum Dank noch dir
„Die Blüten von dem Stamm, wie Regen,
„Du wärest, wie der Eichkloz hier,
„Wann dich die Frechheit nicht verdröße.„

Nein!

Nein! spricht die Linden-Königin,
Der Schöpfer schuf mich groß und grün:
Doch, was hilft Schönheit mir und Größe,
Wann ich damit nicht nüzlich bin?

Der Geier als König.

Der Geier rieth der Tauben-Schaar,
Die lange schon des Räubers Klauen
Mit leichtem Flug entgangen war,
Sich, Ihm als König, zu vertrauen.
„Den will ich sehen, fieng Er an,
„Wer euch im Feld und in dem Schlage,
„Es sey bey Nacht, es sey bey Tage,
„Ein Federchen nur krümmen kann,
„Dem ich nicht gleich den Naken bräche!„ —
— Ihr seht es selbst, ein Stuzer spräche
So fein und überzeugend nicht,
Wann er von Sympathie der Triebe,
Von heißer Gluth und ew'ger Liebe,
Mit unerfahrnen Mädchen spricht.
Die Täubchen glaubten gern dem Schlauen,

Und huldigten dem Dionys,
Der täglich nun mit scharfen Klauen
Der Oberherrschaft Recht erwieß;
Er ließ sie in den Magen wandern,
(Ihr wißt, ein hungriger Tyrann
Pakt selbst die Unterthanen an;)
Da sprach ein Täubchen zu den Andern:
„Uns, die dem Feinde huldigten,
„Uns ist nicht mehr als Recht gescheh'n.„

Das Volk, das frei, wie Tauben, flog,
Und doch zulezt den Naken bog,
Führt her das Volk zum Tauben-Schlage,
Damit es voll Beschämung sage:
„Uns, die dem Feinde huldigten,
„Uns ist nicht mehr als Recht gescheh'n.

Kläger und Beklagter.

Der Wolf zog einst den Fuchs vor das Gericht,
Ihn puncto furti zu verklagen,
Mein guter Phädrus sagt mir's nicht,
Und ich? — wie könnt' ich es euch sagen,
Ob es ein Stük von einem Schaaf,
Das Viertel eines Huhns betraf?
Der Affe saß vor Amt, und wollte
Daß Wolf die Accusation,
Fuchs sofort die Defension
Getreu ad acta geben sollte;
Und lezter that beweißlich dar,
Daß Er zeitlebens ehrlich war.
Wann ich, sprach Maz, euch unverholen

Es sagen soll, so geb ich den Bescheid:
Ich denke, daß ihr beede Schurken seyd
Wolf! daß du nichts verlierst; und Fuchs!
daß du gestolen.

Das war ein flüchtiger Bescheid!!
Weh eurem Beutel, eurer Ehre,
Ihr Advokaten unsrer Zeit,
Wann das noch Via juris wäre!

Philemon und Bauzis.

Einst reißten vom Himmel Gott Zevs und
Merkur,
Durchzogen die Städte, durchzogen die Flur,
Sie liefen und speißten
Ganz menschlich, und reißten
Wie Kayser und Fürsten, inkognito nur.

Doch ringsum in Städten, und rings in der Flur,
All überall wurden dem Herrn der Natur
Die Zimmer der Großen,
Die Hütten verschlossen,
Mit höflichem Bükling, und schreklichem Schwur.

Sie

Sie giengen und fanden ein Hüttchen im Thal:
Zwar war euch am Hüttchen, so nieder und
schmal,
Von Libanons Höhen
Kein Balke zu sehen,
Kein spiegelnder Marmor, kein schimmernd Portal.

Doch duken sich beide zum Häuschen hinein, *)
Hier wohnten Philemon und Bauzis allein,
Es lachen die Alten
Aus Runzeln und Falten,
Und freuen sich, heute so glüklich zu seyn!

Willkommen! rief Bauzis, willkommen! der
Mann,
„Geh, Bauzis, und bringe den Teppich heran,
„Jezt sezet euch nieder,
„Laßt ruhen die Glieder,
„Und thut nun, als wie ihr zu Hauße gethan!„

Und

*) Submissoque humiles intrarunt vertice postes.
Ovid. Met.

Und emsig folgt Bauzis dem emsigen Mann,
Das Mütterlein kehret, so eilig sie kann,
Die Kohlen zusammen,
Und bläßt euch die Flammen
Mit siebenzigjährigem Athem noch an;*)

Hohlt Reiser nnd Brennholz, und spaltet sie klein,
Philemon schnizt Kohl in den Kessel hinein,
Fast hindern sich beide —
Noch bratet vor Freude
Philemon ein Stük vom gemezelten Schwein.

Indessen verplaudern sie traulich die Zahl
Der Stunden, kanngiessern von Kaiser und Wahl,
Schon waren zwo Stunden
Schnell, wie zwo Sekunden,
Verflogen: und Bauzis bereitet das Mahl.

Sie sezten sich nieder zur Tafel; allein
Es schwankte der Dreyfuß, ein Fuß war zu klein,
Philemon legt munter,
Das Spruchbuch darunter,
So hilft man oft hinkenden Reimen durch: Fein.

Auf

*) Ad flammas anima producit anili.

Auf. Schilf, mit sonntäglichen Kleidern gedekt,
So ruhten die Götter zur Mahlzeit gestrekt,
Sie kosten die Gaben,
Und schwören, sie haben
So lange sie reisen, nichts bessers geschmekt.

Man schmaußte so friedlich, man scherzte, man aß,
Daß Jupiter Mädels und Himmel vergaß,
Bey Scherzen und Lachen,
Doch giengen die Sachen
Der Menschen, in ihrem gewöhnlichen Paß.

Zwar flogen nicht Austern noch Biscuit herein,
Zwar stunden nicht hinten, halb Silber, halb Stein,
Gelbrokigte Pagen
Mit blinkenden Flaschen
Von Eremitage und von spanischem Wein.

Die Stelle von Austern und spanischem Wein
Nahm Honig, Olive und Himbeer-Saft ein,
Auch schmekten so süße,
Wie Biscuit, die Nüsse,
Und frohe Gesichter noch oben darein!

Doch siehe! wie staunen die Alten sich an
Philemon die Bauzis, und Bauzis den Mann,
Stets trinken die Zecher,
Stets füllen die Becher
Von selbst, wie der Oelkrug der Wittwe, sich an.

Hilf Himmel! rief Bauzis mit blaßem Gesicht,
Hilf, rief ihr Philemon, was sehen wir nicht?
Er zittert und hebet
Die Hände: „Vergebet!
„Und nehmet vorlieb mit dem schlechtem Gericht!„

Sie zogen ein Gänschen, noch jung und noch klein,
Die einzige Schildwacht des Häuschens, herein,
Sie griefen's und machten
Schon Anstalt zum Schlachten,
Es wakelt zum Zevs hin, um sicher zu seyn.

„Gut! sprach Er, ihr Leutchen, verschonet es nur,
„Und wißt! Wir sind Götter, sind Zevs und Merkur,
„Und wollen als Götter,
„Vertilgen im Wetter
„Die Frevler rings in der benachbarten Flur.

„Kommt!

„Kommt! folgt uns! es zeigen die Götter die
Bahn;
Philemon folgt mitten, und hinter dem Mann
Wankt Bauzis, sie schleichen
An Stäben, und keuchen
Gemächlich und sachte den Hügel hinan.

Und plözlich zog schwarzes Gewitter herauf,
Es jagten sich Wolken im eiligen Lauf,
Es schwollen und liefen
Die Brunnen der Tiefen,
Es thaten die Fenster des Himmels sich auf.

Hoch schwollen im Thale die Kreuz und die
Queer,
Die Bächlein zu Flüßen, die Flüße zum Meer,
Und Bauren und Priester
Und Kirchthurm und Küster
Und Treff-As und Predigtbuch schwammen daher.

Dort schwamm ein Poet und ein Pater daher,
Sie jammern, und ringen, und sträuben sich sehr,
Hinunter zu sinken,
Und Wasser zu trinken,
Apollo und Nepomuk helfen nicht mehr.

Zusam-

Zusammen gestrudelt von reißender Wuth
Schwamm unter dem Raifrok ein preußischer Hut,
Ein Anblik zum mahlen
Doch an den Journalen
In, von und für Deutschland, da stokte die Fluth.

Hoch sehen Philemon und Bauzis herab,
Ach! ringsum, rief Bauzis, ach! ringsum ein Grab!!
Hier seh ich den Priester,
Dort seh ich den Küster,
Dem erst noch Philemon den Meßner-Laib gab.

Indem sie so weinte, indem sie so sprach,
Verwandelt zum Tempel ihr Hauß sich gemach,
Die Thüren sind Flügel,
Es blizen, wie Spiegel,
Von Marmor die Wände, von Golde das Dach.

Indem sie nun staunen, fängt Jupiter an,
Sprich, ehrliches Mütterchen, ehrlicher Mann,
Sprecht, was ihr begehret?
Es sey Euch gewähret,
Ihr habt ja nach Kräften uns gutes gethan.

„Gott!

„Gott! sagte der Alte, vergönn' es Uns, Dir
„Als Priester zu dienen im Heiligthum hier,
„Nichts hat uns geschieden,
„Drum laß auch im Frieden
„Mit Bauzis mich sterben, und Bauzis mit mir!!

Und Jupiter hörte das liebende Paar,
Sie dienten am Tempel manch glükliches Jahr,
Im friedlichen Bunde
Bis endlich die Stunde
Des trennenden Todes nicht ferne mehr war.

Einst schwazten sie traulich, als plözlich der Mann
Als plözlich, o Wunder! auch Bauzis begann,
Als Bäumlein zu grünen;
Mit staunenden Mienen
Sieht Bauzis den Alten, der Alte Sie an.

Manch „Lebewohl!„ schallte hieher und dahin —
Schon formt sich der Wipfel, sie wachsen und blüh'n
Zur Eiche, zur Linde;
Spät wehen die Winde
Früh schlagen die Vögel romantisch darinn.

Das Wiesel.

„Hab' ich dir ein Leid gethan?
Fieng in seines Richters Händen
Das gefangne Wiesel an,
„Sollt ich meine Wohlthat dann
„Ohne Dank an dich verschwenden?
„Hab dir manche Maus erlegt,
„Aus dem Hause ganze Haufen
„Dieser Räuber ausgefegt,
„Lieber Gärtner, laß mich laufen.„
Ey! fieng dieser lächelnd an,
Meiner grauen Haare wegen
Hast du all das nicht gethan,
Wahr ist's, daß du dann und wann
Pflegst ein Mäuschen zu erlegen,
Aber seines Blutes wegen,

Und

Und wann dieses dir gebricht
Meinen Eyer-Schrank zu fegen,
Sprich mir nur von Wohlthat nicht.
Geh, man sollte die verbrennen,
Die uns heimlich Schaden thun
Und sich dann noch Freunde nennen;
Hange, Schelm, und zapple nun!

Bayerische Staatsbibliothek München

Der kreissende Berg.

Hört es, was mein Phädrus spricht,
Glaubt's, ihr spöttische Gesichter!
Phädrus war und bleibt ein Dichter,
Und die Dichter lügen nicht;
Hört! ein Berg, in Kindeswehen
Sties die grösten Seufzer aus,
Alles ringsum, — Thal und Höhen,
Spannt, ein Wunderkind zu sehen.
Da gebar er eine — Maus.

Wißt es, die ihr's noch nicht wißt,
Daß der Berg ein Autor ist;

Hört ihr ihn mit hohem Schwung,
Wie mit vier und zwanzig Winden,
Blos zur Staats-Verbesserung
Sein gelehrtes Werk verkünden?
Hurtig! er gibt seine Maus
Auf — Subscription heraus.

Die jagende Gesellschaft.

Die Kuh, die Gaiß, das gute Schaaf,
Die sollten mit dem Löwen jagen,
Doch, wie sich die Gesellschaft traf,
Das mußt du meinen Autor fragen.
Ein Hirsch mit mächtigem Geweih
Rennt endlich in den Fang herbei,
Dann, seit die Jäger Hörner tragen,
So trägt der Hirsch ein Hirsch-Geweih.
Ich, sprach der Löwe will trenchiren,
Vier Viertel sinds; und von den Vieren,
Nehm ich das erste Viertel hier
Als Löwe; dann als Held das zweite;
Das dritte Stük gehöret mir,
Weil ich für Euer zehen streite;
Das vierte rühre keiner an,

Sonst

Sonst ists um seinen Kopf gethan,
So nahm der Schelm die ganze Beute.
O Löwe, mächtiger Tirann!
O hätte man in deinen Landen
Die Kniffe, wie bei uns, verstanden!!
Da zahlen Gaiß, und Schaaf und Kuh
Die Theilungs=Kosten noch darzu.

Das Glük der Freiheit.

Ein magrer Wolf, der fast dem Hunger glich,
Begegnet einem feißten Hunde;
Erst grüßen sie nach alter Mode sich,
Drauf fragt der Wolf, dem der gesunde
Und runde Bauch des Hunds gefällt,
Wie Er doch wohl in aller Welt,
Zu einem solchen Corpus käme,
Was er für Futter zu sich nähme;
Ich bin, sprach er, ein andrer Held,
Und muß beinahe Hungers sterben.
Du wirst, versezt der Hund, dir eben diesen Wanst
Und eben dieses Glük erwerben,
Wann du den Herrendienst, wie ich, versehen kannst.
Und der ist nun, ich will dir's sagen:
Du stellst dich an die Schwelle hin,
Nicht um zu tragen, und zu zieh'n.

Nur

Nur Dieb' und Bettler wegzujagen.
Ey! sprach der Wolf, das kann ich thun —
Jezt geht mir's hart in rauhen Wäldern,
In Regen und beschneyten Feldern,
Wie gut läßt unterm Dach sich's ruh'n;
Auf Fressen und auf Müßiggehen
Werd' ich mich, so wie du, verstehen.
„Topp!„ rief der Hund, und nahm ihn fort.
Wie ein leichtsinniger Rekrute,
Erst auf dem Marsch, am dritten Ort,
Mit ziemlich abgekühltem Blute,
Den Ranzen und ein steifes Glied,
Und endlich gar auch eine Wunde,
Mit Schreken an dem Werber sieht;
So stand auch izt, als er am Hunde
Den Hals, vom Schloß zerrieben, sah,
Der gute Wolf verwundernd da.
„Was ist dann das, fragt er erschroken,
„Herr Bruder! an dem Halse hier„?
's ist weiter nichts; versezt er troken —
„Je nun, ich bitte, sag' es mir!„
„Freund Wolf! ich pfleg' ein Schloß zu führen,
„Das legt man mir bei Tag nur an,
„Damit ich niemand zerren kan,
„Und zwischen Licht geh' ich spazieren.
„Man bringt mir Brey herab ans Thor,

„Mein Herr wirft Brod und Wurst mir vor
„Es kostet mich kaum apportiren.
„So bring ich dir in träger Ruh
„Mein Leben, wie ein Domherr, zu.„
Mich kümmern Wurst und Brey gar wenig,
Versezt der Wolf, geh du allein,
„Ich will in meinen Wald hinein,
„Was hilfts? bei voller Tafel König,
„Und doch sein eigner Herr nicht seyn?„

Jupiter an die Böke.

In den ersten Schöpfungs-Tagen,
Hatten, wie die Sage geht,
Sich die Ziegen durch ihr Klagen
Einen Bart von Zevs erfleht;
(Ihro weiche Majestät
Konnten Damen nichts versagen.)
Doch, Gedult! der Böke Heer
(Dann der Spaß verdroß sie sehr,)
Fieng darüber an, zu klagen:
„Wie? Was? die cum venia
„Weiber, unsre Gaisen da,
„Sollten unsre Zierde tragen?„
Zierde hin, und Zierde her,
Sprach der große Jupiter,
„Als ob das was Großes wäre!

„Laßt

„Laßt den Ziegen diese Ehre,
„Wißt, es wohnen Kraft und Muth
„Nicht im Bart; — in eurem Blut.„
Jupiter soll lange leben!
Seine Antwort paßt so gut,
Dann so geht's uns Männern eben,
Mit — den Hosen und dem Hut.

Die

Die Müke und die Ameise.

Wohlan! man kann nicht allezeit
Vom Löwen, Fuchs, und Adler singen,
Ich will zwei kleiner Thierchen Streit
Nun auch einmal in Reime bringen.

Worüber Könige sogar
Schon oft, wie Knaben, sich entzweyten,
Entzweyt sich auch mein Heldenpaar,
Sie werden um den — Vorrang streiten.

Was? Du? so fieng die Müke an,
Vergleichst mit Mir dich? wie vermessen!
Hör' einmal nur: Kaum opfert man,
So kost' auch ich der Götter Eßen;

Bey

Bey jedem rauchenden Altar
Darf ich nach Lust spazieren gehen,
Du kanst mich auf die Nase gar
Dem grosen Friedrich sizen sehen;

Selbst bey der Dame darf ich mich
Mit manchem süßen Kuß erfrischen,
Drükt sie den Junker fest an sich,
So bleibt für mich noch Plaz dazwischen.

Mit Lekerbissen mäst ich mich,
Und darf um nichts mir Mühe geben;
So geht es mir — Nun! Bäurin! sprich:
Hast du auch ein so frohes Leben?

„Schön ist's, versezt sie, als ein Gast
„Der Götter, zu den Opfern gehen,
„Doch hab' ich dich, als sehr verhaßt,
„Noch stets vom Opfer jagen sehen;

„Man spricht von Damen, brüstet sich,
„Man siz' auf königlichen Nasen,
„Doch sah'n wir auch in Pfizen dich,
„Wann wir uns Korn zusamen lasen;

„Du

„Du spottest über meinen Schweiß,
„Und hüpfst herum auf leichten Beinen,
„Ein volles Hauß krönt meinen Fleiß,
„Du hast kein Korn und keine Scheunen;

„Im Sommer trag ich emsig ein,
„Und du darfst auf dem Feld spazieren,
„Im Winter laß ichs wohl mir seyn,
„Und du darfst hungern und erfrieren.„

Reichthum und Armuth.

Zween Esel giengen schwer beladen
Mit Geld und Gersten, über Feld;
Der erste nun, von Plutus Gnaden,
Trat steif einher mit seinem Geld,
Hoch schüttelt er den Hals, und helle
Ertönt das Klingklang seiner Schelle.
Der Gerstenträger trampt gemach,
Und mit gesenkten Ohren nach.
Hurrah! sieh da! drei Räuber fliegen
Wie Geyer vom Gebüsch herfür,
Dort trift ein Schlag, ein Schwerdtstreich hier,
Der Silber-Träger muß erliegen;
Man plündert ihm die Körbe leer,
Läßt jenen seine Gerste tragen.
Still schlich nun der Beraubte her,

Und

Und will dem Freund sein Elend klagen.
Wohl mir! fieng dieser frölich an,
Daß man kein Geld mir nehmen kann,
Nun darf ich auch nicht Streiche leiden! —
— Und ich, ich seh die Fabel an,
Bleib' arm und froh, was soll ich dann
Die Esel mit dem Geld beneiden?

Der Sperling und die Nachtigall.

Du singst auf deinem Wipfel ja
So froh, als ob kein Jäger wäre;
Vielleicht bis morgen liegst du da,
Und dann — was hast du von der Ehre?
So sprach der Spaz zur Nachtigall.
Wahr ists, versezt sie, doch mein Leben,
Und dieser meiner Stimme Schall,
Wird mir der Schöpfer wiedergeben;
Mein alter Vater sagt' es mir;
Sohn! sprach Er, oft hab' ichs vernommen
In meinem Kefícht, daß auch wir
In einen bessern Zustand kommen.
Still! fiel der Sperling spöttisch ein,
Wer wird so aberglaubisch seyn?
Nunmehr pflegt man dergleichen Sachen
Statt sie zu glauben, zu verlachen,

Drum

Drum weg mit deinem frommen Wahn!,,
Freund! spricht sie, laß mich's immer glauben,
Gesezt, daß er mich täuschen kan,
So wirst du mir mit diesem Wahn
Doch auch zugleich die Ruhe rauben.

Beinahe glaub' ich einen Streit
Um die Religion zu hören,
Doch wer ihr Heiligshum entweiht,
Wird niemals ihren Grund zerstören.
Sie weicht doch nicht, wenn alles fällt,
Nichts soll uns diesen theuren Glauben
Nichts ihre süsse Hoffnung rauben;
„Ein Gott ist, der in beßrer Welt
„Die Redlichen für ihre Leiden,
„Für ihren Kampf, durch hohe Freuden,
„Und süsse Ruhe, schadlos hält.„
O nehmet sie den Menschen nie,
Sonst fehlt das Triebrad zu dem Guten,
Die Unschuld wird sich ohne Sie
Nicht mehr getrost zu Tode bluten.
Wo bleibt verkannter Edlen Lohn?
Und du — du? folgest noch der Lehre:
Die göttliche Religion,

„Sei eine schimmernde Schimäre.„
Die Trösterin, Schimäre? wie?
Was aber bist du ohne Sie?
Ein mastloß Schiff, das auf dem Meere
Des Lebens schwankt, und niemals ruht,
Und wenn sie auch der Mast nicht wäre,
So ist sie doch als Anker gut.

Die

Die Maus und der Elephant.

Ein Mäuschen, das spazieren gieng,
Begegnete dem Elephanten,
Den es, als einen längst Bekannten,
Mit: Bruder, guten Tag! empfieng.
Was? rief der Held mit bitterm Ton,
Wann ist vom Elephanten-Orden
Ein Mäusgen jemals Mitglied worden?
„Je nun, mein Freund, ich sehe schon,
„Erwiederte die Maus mit Lachen,
„Er weiß noch nicht, wie ich ihm ähnlich bin,
„Drum muß ich's ihm begreiflich machen,„
Hier strekte sie ihr graues Schwänzchen hin.
Kann ich ihn gleich an Größe nicht erreichen,
So wird mein Schwanz doch seinem gleichen.

Hier glüht der Elephant, doch zähmt er sich und spricht
Mit einem hohen Helden-Muthe;
Geh weg von mir; dann mich mit Memmen-Blute
Besudeln, nein! das mag ich nicht.

Ey! sollte nicht auf unsre Zeit
Diß graue Mährchen passen können?
Wo alle Reimer ungescheut
Die Musen ihre Schwestern nennen!

Der sterbende Löwe.

Schwach, am Nachlaß der Natur,
Lag der Löwe vor der Höle,
Jedem seiner Feinde fuhr
Schnell die Rache durch die Seele;
Auf ihn haut, wie Wetterschein
Seinen Zahn der Eber ein.

Seine Hörner strebt der Stier
Ihm ins Eingeweyd zu bohren,
So, rief Langohr, macht man's dir?
Du hast mich auch oft geschoren,
Plump! (dann Esel sind nicht fein,)
Trat ihm der das Hirn hinein.

Armer Löwe! dauerst mich!
Wölfen ward einst vor dir bange,
Und nun quält ein Esel dich!
Aber, in dem Freyheitsdrange
Heut zu Tage, glaub es mir,
Macht man's Königen, wie Dir.

Der

Der Staar und die Lerche.

Der Staar.

Was blikst du dann von deiner Höhe
So traurig und so still herab?

Die Lerche.

Ist's wohl ein Wunder? ach, ich sehe
Dem besten Bruder auf das Grab.
Tief hier am Baum liegt er begraben,
Erhaben klang sein Lied, und rein;
Doch schoß man ihn herab; die Knaben,
Da scharrten sie den Armen ein!

Der Staar.

'Sist etwas, das ich nicht begreife,
Ich singe auch, wie er und du,

Der

Der Hausherr schmeichelt mir, ich pfeife
   Ihm lustig: „Schelm! und Huidieb!„ zu.

Die Lerche.

Wenn's das ist, o, so schweig' ich stille,
   Mein Bruder sang in einer Welt,
Die mehr auf Possen und Pasquille,
   Als auf ein heilig Loblied hält.

Hexen-Prozeß.

Es ward einmal ein altes Weib
Hohläugig, runzlicht, krumm von Leib,
Gefänglich eingezogen,
Weil sie in Stadt und Amt gar frey
Die edle Kunst der Hexerey
Durch Satans List gepflogen.

Ihr, Vettel! was habt ihr gethan?
Schnaubt sie der Bürgermeister an,
Da kommen schwere Klagen,
Ihr habt dem Nachbar Kunz die Kuh
Behext, und seine Frau dazu,
Daß sie die Milch versagen.

Der Rath erhub nun feierlich
In Degen und in Mänteln sich,
Um Sizung abzuhalten,
Ob wegen vieler Hexerey
Die Alte hinzurichten sey,
Und welcherley Gestalten?

Als drob ein Vierteljahr verflog,
Votirt man, sie für dißmal noch
Zum Land hinaus zu jagen,
Nachdem sie ein beschriebnes Blatt:
„So machts ein weiser Magistrat,„
Die Gassen durch getragen.

Gut, sprach die Alte, Gut! es sey!
Allein, kraft meiner Hexerey
Will ich dafür Euch brennen,
Wer „Ja!„ Zu diesem Urtheil spricht,
Soll ganzer vierzeh'n Tage nicht
Ein Tröpschen schluken können.

Drob ward den Herren angst und bang,
Sie sah'n sich an, und stuzten lang:
„O weh! nicht schluken können!„
Kann etwas wohl so schreklich seyn?
(Und wahrlich! eine größre Pein
Kann auch kein Dichter nennen.)

Ey! sprach, des guten Geistes voll,
Ein Rathsherr, Uns war sonst so wohl
Bey unsrer Flasch' und Nösel,
Nun wär'n wir samt und sonders ja
Ich, und die Herrn, cum venia
Mit diesem Urtheil — Esel.

„So laßt sie laufen!„ — rief die Schaar;
Drauf wurde durch den Aktuar
Das Urtheil vorgetragen:
„Treibt Euer Wesen in der Stadt,
„Behexet nur dem Magistrat
„Nicht Gaumen, Zung' und Magen.„

Die Krähe unter den Pfauen.

Von leerem Hochmuth aufgebläht,
Nahm eine Krähe, voll Entzüken,
Die Federn, die des Pfauen Majestät
Entfielen, um sich auszuschmüken.
Nun kennt sie keine Krähe mehr,
Macht Wind, geht stolz und steif einher,
Als wäre sie ein Pfau geworden,
Und drängt sich in den Pfauen-Orden.
Doch der befahl, als Er sie sah,
Dem Thier die Federn auszuraufen,
Und stieß es cum infamia,
Zu dem gemeinen Krähen-Haufen.
Gebeugt schlich unsre Krähe fort.
(So würde sich ein Reimer schämen,

Wenn Wieland hier, und Klopstok dort
Ihm öffentlich die Federn nähmen)
Doch nicht genug! der Krähen-Heer
Litt die Verwandtin auch nicht mehr,
Sie ward ein Schimpf und Spott der Krähen.
So schmükt Herr N. sich mit dem von,
Um sich verachtet vom Baron,
Vom Bürger ausgelacht zu sehen.

Die

Die Frösche, über die Heyrath der Sonne.

Die Sonne war schon längst allein,
Izt aber will sie sich vermählen,
Doch mit dem Mond? das kann nicht seyn,
Solch eine Dame denkt zu fein,
Um den Trabanten sich zu wählen;
Genug; die Sonne wollte frey'n.
Das wußte nun in ihrem Reiche
Am nächsten Tage jedermann;
Die Frösche schryen aus dem Teiche,
Wie im Choral, den Himmel an.
Was gibts? rief Zevs von seinen Höhen,
Ihr schreyt mir ja ein taubes Ohr!
Ein Sumpf=Bewohner quakt hervor:
Schon Eine Sonne sengt die Seen

Und schrumpft uns arme Schelmen ein,
Vermählt sie sich nun, wie wir hören
So wird auch bald kein Frosch mehr seyn,
Dann sie wird Kinder noch gebähren.

Wir Christ-kathol'sche Bauern fleh'n
Hinauf zu deines Thrones Höh'n,
O Kayser, daß wir ferner leben,
Den Cälibat nicht aufzuheben.

Valentin.

Im Drange seiner stillen Sorgen,
Gieng einst an einem frühen Morgen,
Der edle junge Valentin
Zum Hauptmann von der Werbung hin.
Herr! sprach Er, wollen Sie mich werben?
Ich bin bereit, für's Vaterland,
Mit Helden-Muth und kühner Hand
Zu kämpfen, und im Kampf zu sterben.
Der Offizier, ein edler Mann,
Sieht freundlich erst den Jüngling an,
Dann o! man kann sich tapfer schlagen,
Und doch ein sanftes weiches Herz,
Dicht unter Harnischen von Erz

Und bey dem Panteliere tragen.
Bedenket, sprach er, was ihr thut,
Bedenkt's, ihr seid ein junges Blut,
Könnt ihr auch wohl des Krieges Plagen,
Könnt ihr mit felsenfestem Muth
Durst, Hunger, und Strapazen tragen?
Ich, spricht der Jüngling, zittre nicht,
Ihr dörft mir izo für mein Leben,
— Hier nezten Thränen sein Gesicht —
Nur hundert Gulden, Handgeld, geben.
Was? hundert? fiel der Hauptmann ein.
„Ja! hundert, Herr! die müssen's seyn.„
Wohlan! mein Freund! du sollt sie kriegen;
Schnell zählt der Hauptmann, voll Vergnügen,
Aus seiner Küste, blank und baar,
Dem Jüngling hundert Gulden dar.
Laßt mich, begann der junge Mann,
Nur einmal noch nach Hause gehen,
Damit ich Abschied nehmen kann.
Der Hauptmann läßt auch das geschehen,
Doch folgt Er still dem Jüngling nach,
Biß unter eines Kerkers Dach,
Doch was er izt gehört, gesehen,
Gerührte Muse! mahl' es nach.
Hier lag mit abgehärmten Mienen
Der Vater Valentins im Stroh;

Auf! rief der Jüngling, und sey froh!
Ich bin zu deinem Heil erschienen,
Nimm hier dein Lösegeld von mir,
Ich bin Soldat, die Summe hier
Ist Handgeld, doch gern will ich sterben,
Es rettet dich ja vom Verderben;
So sprach der edle junge Mann.
Der Hauptmann lauschte mit Entzüken,
Er tritt herein. Sohn! fängt er an,
Laß dich an meinen Busen drüken,
Behalte du das Geld zum Lohn,
Für deine That, du Edler Sohn!
Auch darf dich Krieg und Dienst nicht kränken,
Sey frey! ich will das Geld dir schenken,
Und mich belohnt das Glük allein,
Der Zeuge deiner That zu seyn.
Was seh ich izt! o welch' Entzüken!
Seht selbst, weil mir, es auszudrüken,
Nicht das Gefühl, nur Farbe fehlt;
Seht! wie mit heissen Freuden-Thränen
Das Kleeblatt sich umschlungen hält! . . .
Der Vorhang sinkt; dann solche Szenen
Sind fast zu schön für unsre Welt.

Die

Die Kaze.

Einer Kaze gieng zu Haus
Der Artikel: Mäuse; aus,
Und sie lebt bey kargem Schmause;
Doch in eines Autors Hause
War die Mäuse-Zahl noch groß.
Kaum erfuhrs die schlaue Kaze,
Als sie, diesem schönen Schaze
Nachzulaufen, sich entschloß.
Sie, die Doktorin im Fangen,
Mindert bald der Mäuse Schaar,
Und die edle Praxis war
Anfangs ganz nach Wunsch gegangen;
Endlich merkt der Mäuse Rath
Die Verminderung im Staat.
Und ob man schon vom Verschanzen

Nicht

Nicht viel Gutes halten will,
Hielten sie sich doch im ganzen
Haus, in ihren Löchern still.
Was? bey so bewandten Sachen,
Sollte nun die Kaze machen?
Doch die Kazen sind ja fein,
Und der Feinheit muß es glüken,
Sie, die Mäuse zu berüken,
Hüllt sich in den Meelsak ein.
Nun kroch eine nach der andern
Sicher aus dem Loch heraus,
Um in's Todtenreich zu wandern;
Biß auf eine klügre Maus;
Diese ließ sich nicht verleiten.
Mag die Fabel nicht zu deuten
Und auf Menschen passend seyn?
Seit die Mäuse klüger worden
Wird die Boßheit doppelt fein,
Hüllt sich in geheime Orden
Und in Magnetismus ein.

Der Zeisig.

Ein Zeisig, der an seiner Kette
Mühsam den kleinen Futter-Trog,
Uud, wenn er gern getrunken hätte,
Im Fingerhut das Wasser zog,
Schlug dennoch aus zufriedner Seele
Sein Liedchen mit der kleinen Kehle.
Ey! fieng der Distelvogel an,
(Er kam so eben in den Bauer)
Mich wunderts, wie man singen kann,
Wenn man doch immerdar so sauer
Sein täglich Brod halb mit dem Fuß
Halb mit dem Schnabel ziehen muß.
Wie? ließ der Zeisig sich vernehmen,
Sollt ich mich wohl darüber grämen?
Freund! Kette her und Kette hin,
Gewohnheit macht zufriednen Sinn,

Zufriedner Sinn gibt Kraft zum singen;
Vermuthlich wird mein Herr auch dich
In kurzer Zeit, just, so wie mich,
In einen Hosen-Träger zwingen,
Und wirst du auch, wie ich, alsdann
Dein Futter mühsam ziehen müssen,
So sieh den frohen Zeisig an,
Und sing', und laß dich's nicht verdriessen.

Die

Die Ameise und die Biene.

Die Ameise.

Biene! Honig-Sammlerin!
Sprich, ob ich nicht klüger bin?
Zwar von einem Kelch zum andern
Seh' ich dich beladen wandern,
Doch ich spike nie mein Hauß,
So wie du, für Menschen aus.

Die Biene.

Aber: Aehrenleserin!
Sprich, ob ich nicht besser bin?
Zwar ich will dein Glük dir gönnen,
Aber der ist reich zu nennen,
Der mit dem, was er besizt,
Glüklich lebt, und Andern nüzt.

Der arme Greiß.

Unter Tannen, unter Buchen,
Schlich einmal ein armer Greiß
Holz und Reiser aufzusuchen,
Krummgebükt und silberweiß.

Keuchend, und mit nassen Bliken
Griff er nach dem Knotenstab,
Lud die Last auf seinen Rüken,
Ach! und warf sie wieder ab.

Traurig lag er in dem Walde;
„Tod!„ so hub er weinend an,
Daß es durch die Tannen hallte,
„Komm, und nimm mich, armen Mann!„

Plözlich

Plözlich stund auch das Gerippe
Stund mit Sens' und Sand-Uhr hier:
Sprach mit abgestorbner Lippe:
Greiß! was willt du nun von mir?

Und der Greiß fieng an, zu beben,
„Darf ich bitten? hub er an,
„Mir den Bündel aufzuheben,
„Daß ich weiter gehen kann.„

Mancher ruft mit Fleh'n und Schreyen
Oft dem Tod Verzweiflungs-voll,
Ihn vom Uebel zu befreyen,
Nur nicht — wann er sterben soll.

Der berstende Frosch.

Der Frosch sah auf der Wiese
Den Stier; da fiel ihm ein:
So groß, wie dieser Riese,
Möcht' ich nun auch wohl seyn.
Er bläßt sich auf im Neide,
Und dreht, als wär er schon
Ein Stier, mit Herzens-Freude
Sich um zu seinem Sohn.

Nicht wahr? thät er ihn fragen,
Izt ist der Stier dort klein?
Nein! Papa! darf ich's sagen,
Der Stier wird größer seyn.
Drauf fährt er fort zu blasen,
Fragt wieder, läßt nicht nach,
Biß ihm zulezt im Rasen
Sein Fell, und Hochmuth brach.

Als Hansens Stolz entbrannte,
Prahlt Er, und bläht sich sehr,
Bald sollte der Gesandte
Nicht grösser seyn, als Er.
Er gab auch Maskeraden,
Soupees, und ließ nicht nach,
Und bließ sich zu Ihr Gnaden,
Bis ihm der Beutel brach.

Apologie.

Zum Esel sprach der Fuchs: Sie sind ein gutes Thier,
Und ich gesteh' es; Sie gefallen
Vor den gemeinen Thieren allen,
Um ihres Herzens willen mir.
Und darum bin ich auch ihr Freund,
Besonders in den Feyer-Stunden,
Allein, bey allem dem, es scheint,
Sie hätten 's Pulver nicht erfunden.
Und zweifelsfrey gestehen Sie,
Ich gegen Sie bin ein Genie.
Der Esel schwieg, was wollt' er sagen?
Zum Glük kam just ein dritter an,
Herr Fuchs, begann Er, dörft' ichs wagen,

Mein schwaches Urtheil beyzutragen?
Der Esel ist zwar nicht der Mann,
Der sich in Rüksicht auf die Gaben
Und Wiz, mit Ihnen messen kann,
Dann es ist einmal wahr, Sie haben
Diß Prädikat von jedermann.
Allein, es läßt sich nicht bestreiten,
Er ist geduldig, trägt so still
Den Sak, wohin sein Herr es will,
Läßt sich bequem und sicher reiten,
Und welche gute Milch er führt!
Wer hektisch sich getanzt, geschrieen,
Und Blut wie Wasser ausgespieen,
Wird glüklich oft durch sie kurirt;
Und nun! der Wiz, den sie besizen
Nüzt er auch andern etwas? Nein!
Wohlan, so räumen Sie mir ein,
Daß man, um in der Welt zu nüzen,
Nicht nöthig hat, Genie zu seyn.

Hans Wallbronn *).

Hans Wallbronn war von deutschem Blut,
Ein Ritter, ohne Gleichen.
Sein Herz war, wie sein Stammbaum, gut,
Er thät mit unerschroknem Muth
Kein Haarbreit andern weichen,
Und war gefürchtet und geehrt
Als Ritter von dem braunen Pferd.

Einst

*) Dieser Ritter, sagt mein alter prosaischer Autor, war ein vester und ehrsamer Ritter zu selbiger Zeit, und der Ritter vom Braunen benannt, darumb, weil er meistens auf solchem geritten.

Die Gemahlin dessen, ware seines Vater-Bruders Tochter von erster Ehe. Weilen aber die Mutter hart mit ihr niederkommen, und starb, der

Einst ritt er spät im Mondenschein
Von ächtem Ritter-Schmause,
Und ohne Knappen, ganz allein,
Durch einen kleinen Buchenhain
Vor seiner Burg, nach Hause.
Auf einmal stuzt sein Pferd, hält still,
So rasch der Ritter vorwärts will.

Es dröhnt und schnaubt: dem Ritter saß,
Das Herz am rechten Fleken,
Er steigt vom Pferd; „Ey! was ist das?
Mein Brauner ist zum wenden naß,
Doch gukt er sonder Schreken,
Umher, o Wunder, was er sah,
Ein Korb stand nah am Wege da.

der Vater aber sich gleich darauf wieder verehlicht, so schikte er das zarte Kindlein ins Kloster Z**, weil die zweyte Gemahlin das Kind scheel angesehen. Statt man es aber ins Kloster brachte, gab die Gemahlin heimlich Befehl, solchs im Walde bey nächtlicher Weile und Stille auf gut Glük auszulegen. Nachhero brachte sie mit Hülf anderer losen Mäuler dem Vater fälschlich für, das Kind seye im Kloster gestorben, und begraben worden.

D. A.

Mit schnellen Schritten eilt er hin,
Und sieht im Mondenschimmer
Ein kleines liebes Mädel drin,
Mit rothen Aeuglein blikts auf ihn,
Und kläglichem Gewimmer.
Er nimmt das Kind mit sich aufs Schloß,
Und zieht es sittsam, schön und groß.

Schon wuchs und blüht' ins zwölfte Jahr
Hinüber Mariette,
Doch sorgt sie nicht für Puz und Haar,
Ihr liebstes Spiel der Neh-Ram war,
Der Heerd die Toilette,
Doch stille, stille! mein Gedicht!
Dann unsre Mädchen glaubens nicht.

Und als mit tausend Wochen gar
Die Wangen schöner blühten,
Und schöner blizt' ihr Augenpaar,
Da will der Ritter am Altar
Sein Herz und Hand Ihr bieten,
Und schon posaunen groß und klein:
Hans freyt die junge Buchenhain.

Was? rief der Oheim wild entbrannt,
Was Teufels? muß ich hören?
Ein Kind, das man im Walde fand!!
Damit willst du den Ritterstand
Dein adlich Blut entehren?
Mein Fräulein Baase sollte dein
Und Schloß und Gut dein eigen seyn! —

Was Ritterstand? was adlich Blut?
Mein Schaz ist ohne Tadel,
Wer edel denkt, und edel thut,
Und reizend ist, der ist so gut,
Wie Pannerherrn, von Adel.
Und kurz, ich gab mein Ehrenwort,
Hans sprachs, und galoppirte fort.

Die Hochzeit kam, es kam ein Heer
Von Rittern, brav zu zechen,
Auch Fräulein, viel, wie Sand am Meer,
Mit scharfen Zungen, sich an der
Messalliance zu rächen.
Der Pater sprach den Seegen, und ...
Geschloßen war der Liebes-Bund.

Und stattlich dampft das Hochzeit-Mahl,
Und rasch von Mund zu Munde
Kraißt der Familien-Pokal,
Und Hörnern schmettern durch den Saal
Zum Tanz in trauter Runde.
Doch mitten unter Tanz und Wein
Tritt — Hansens Oheim auch herein.

Rasch auf vom Stuhl der Ritter stund,
Führt' ihm die Braut entgegen.
Sie küßt ihm mit dem Rosen-Mund
Die Hand, und fleht zum Liebes-Bund
Gar sanft um seinen Seegen,
Betroffen stand der Oheim da,
Und wußte nicht, was ihm geschah.

Trinkt! sagte Hans, und griff zum Glas,
„Es lebe Mariette!„
Was? hör' ich? rief der Oheim, was?
Ward roth, und wieder todtenblaß,
Was hör' ich? „Mariette!„
Ihr Mund so sanft, ihr Blik so mild,
Ganz meiner ersten Gattin Bild!

„So

„So hieß einst auch mein Töchterlein,
„Ach! wenn Sie mein noch wäre,
„So sanft, in jedem Zug so fein,
„So müßte meine Tochter seyn;„
— Es rieselt eine Zähre
Indem er's spricht, ins Glas hinein,
Und mischt sich in den Purpurwein. —

„Weit, weit von hier, im Kloster Zell,
„Ja, dort im Kloster haben
(Hier ward sein Aug ein Thränen-Quell,
Und der ergoß sich stark und hell)
„Sie mir mein Kind begraben!
„Doch nahm's den Ring, den ich ihm gab,
„Mit L und W., ins Grab hinab.„

Izt herrschte Stille ringsherum,
Die Fräulein und die Ritter
Die blikten alle bang und stumm
Bald im gewölbten Saal herum
Bald durch des Saales Gitter.
Hans gieng hinaus mit nassem Blik,
Und froher kam er bald zurük.

„Laßt ab zu weinen, Oheim! hört
Ich weiß euch Wunderdinge,
Noch lebt das Mädchen, Eurer werth,
Sie lebt, hier schlug er an sein Schwerd,
Es zitterte die Klinge.
Die Braut hier ist's, — glaubt ihr noch nicht?
Hier ist der Ring! wer wiederspricht?

O Gott! wie lieblich klang der Ton?
Wie Spiel auf güldnen Saiten,
Komm, scholl es, Vater! Tochter! Sohn!
Gott! seufzt der Alte, welch ein Lohn!
Auf Leiden folgen Freuden,
Hans, weil nun meine Tochter dein,
Soll Schloß und Gut dein eigen seyn.

So sprach er stammelnd, und ward still,
Zu schwach, sich auszudrüken,
Denn wann die Liebe reden will
So spricht die Freude; schweige still!
Unnenbares Entzüken
Füllt Vater, Bräutigam und Braut,
Glük zu! Glük zu! rief Alles laut.

Und froher wird das Hochzeit Mahl,
Und rascher in die Runde
Kräißt der Familien-Pokal,
Und Hörner schmettern durch den Saal,
Zum Tanz in trautem Bunde,
Und fünfzig Gläser stossen an:
„Es leb' der brave Rittersmann!„

Der Morgenstern gieng auf am Hain,
Auf! rief der Greiß, seyd stille!
Schon blinkt der Morgenstern herein,
Drum Kinder! fort, ins Kämmerlein!
Der Freuden höchste Fülle
Fließt auf Euch nieder: groß und schön,
Wie Ihr, wird Euer Stammbaum steh'n.

Gut traf die Prophezeihung ein;
Hans zeugte sieben Kinder,
Schön, wie die junge Buchenhain,
Die er einst fand im Mondenschein,
Und stark wie Er, nicht minder.
Und alle sieben waren werth
Des Ritters von dem braunen Pferd.

So-

Sokrates.

Wer kennt den grosen Mann, den Weisen,
Den ewig die Geschichten preisen,
    Athens, und seiner Zeiten Licht,
Den Führer und den Freund der Jugend,
Das strenge Beyspiel ächter Tugend,
    Wer kennt — den Sokrates wohl nicht?
Er ist und bleibt des Nachruhms werth,
    Werth, daß die Herren Hochgeboren,
    Mit langen Titeln, langen Ohren,
Daß selbst die Herren, Hochgelehrt,
    In frommen christlichen Perüken,
    Sich vor dem blinden Heyden büken.
Doch, o verzeiht, verzeihet Ihr
    Mit Nachsicht diese Episode
Auf Sokrates, den Weisen, Mir!
    Zum Kerker, ja, zu Gift und Tode,

Wie gerne, gerne folgt' ich dir!
Von Jesuiten, Pietisten,
Verfolgt, wie du von den Sophisten,
Mann! folgte nur dein Nachruhm mir.
Doch, Fabeln-Muse, weg, von hier;
Du möchtest deines Weegs verfehlen,
Du sollt nicht preisen, nur erzählen.

* * * *

Als Sokrates, der weise Mann,
Ein Haus, nur schmal und klein, sich baute,
So kam ein Naseweis heran,
Der, wie es geht, den Bau beschaute,
Ey! Ey! wie reimt sich, rief er aus,
Ein groser Mann, und kleines Haus?

Wahr ists: versezt der Weise hier,
Man hätt' es grösser bauen können,
Allein, Mein lieber, glaube mir,
Ich will mich dreimal glüklich nennen,
In diesem schmalen, kleinen Haus,
Füll' ichs mit wahren Freunden aus.

O, schön gesprochen, weiser Mann!
Da denk ich oft bey mir im stillen,
Wie will man wohl Palläste füllen,
Wenn man kaum Hütten füllen kann?
Zwar Freunde für Gelag und Feste
Erfüllten Persische Palläste,
Und die Palläste faßten's kaum,
Doch, wahre Freunde, die Uns retten,
Wann wir unglüklich sind, die hätten
Selbst auf der Hütten-Schwelle Raum.

Die Hühner.

Als dem fernen Strand der Seine
Jüngst der Freiheitsgeist entflog,
Mit der Fakel überm Rheine,
Herrschend auf und nieder zog,
Wollt' Er endlich unter andern
Auch in Hühner-Köpfe wandern.
Seht! Er thats. Ein stolzer Hahn,
Der das Wort im Hofe führte,
Und die Zeitung deklamirte,
Krähend hub er also an:
„Eingesperrt in Hof und Stalle,
„Selbst der Köchin unterthan,
„Sprecht, sind wir in diesem Falle
„Nicht so schlimm, als Würmer, dran,
„Fort! wer frey seyn will und kan!„

Vivat Freyheit! gakern alle
    Selbst die Küchlein pipen drein,
Fort, aus Hof und Stall gebrochen,
Und du, Hahn, der das gesprochen,
    Sollt der National-Hahn seyn,
Rüstet euch, daß wir entkommen.
    Und nun wurde kek und kühn
    Ueber Dach und Mauer hin,
Nach dem Wald der Weg genommen;
    (Wißt es, daß der Freiheitsgeist
    Thurm und Dämme niederreißt!)
Schon war man zum Wald gekommen.
    Bravo! scholl's, wir sind erlößt,
Kommt, und lasset nun der neuen
Constitution uns freuen,
    Kommt, und feyert ein Freudenfest.
Kaum, als sie den Vorschlag thaten
Zu dem Freiheits-Fest, so traten
    Fuchs und Marder, und ein Heer
    Hühnerfresser, in's Gewehr.
Die die Republik zerreissen,
Und den goldnen Saz beweisen:
    „Freiheit ist ein Gut, doch nie
    „War und wird's die Anarchie.„

Der Schmetterling.

Einst trat man mich zur Erde nieder.
Und ach, dein Tritt, o Mensch, war schwer,
Nun schwing ich mein Gefieder
Hoch über deinen Scheitel her.

* *

O Schmetterling, ich hab's geseh'n,
Du warst ein Bild des Leidenden.

Einst, als ich müde mich gekrochen,
Spann ich mich still und einsam ein,
Doch flog ich aus nach kurzen Wochen
Und spielte froh im Sonnen-Schein.

* *

O Schmetterling; ich muß gesteh'n,
Du warst ein Bild des Sterbenden.

Einst lag ich schlecht am Garten=Beete,
Als Raupe, die den Würmern glich.
Nun gleicht mein Kleid der Morgenröthe,
Und frey auf Blumen wieg' ich mich.

* *

O Schmetterling, so frey, so schön!
Du bist ein Bild des Seeligen.

Philindor.

Philindor war verliebt: drum bleichten seine Wangen,
Drum war Ihm alle Lust zu Spiel und Scherz vergangen,
Drum floh er Schwermuthsvoll vor Speise, Schlaf und Trank,
Daß seine Wade schmolz, der Blik zur Erde sank.
Philindor war verliebt: Soll ich Ihn nicht besingen?
Gelang mir je ein Lied, so soll mir das gelingen.
Komm, süße Göttin, komm, o komm, Empfindeley!
Und stehe kräftiglich mit O! und Ach! mir bey,
Philindor war verliebt, in wen? ihr sollt's erfahren.

Natürlich war sein Kind noch in den besten Jahren,
Die Hand war Lilienweis, der Wuchs zwar schlank, doch hehr,
Der Busen wallte schön, wie Ebb' und Fluth im Meer;
Elektrisch war der Blik, die Töne waren süße,
Der Name schäferlich, denn ach, sie hieß — Elise.
Blond flog ihr seidnes Haar, ihr Auge schien von Gold,
O Reim, vollende Sie, sprich: Sie war schön und hold.
Sie war es, die sein Herz, als er sie einst erblikte,
In's dritte Paradies mit Zaubermacht entzückte.
Sie war es, die so tief den Pfeil der Liebe schoß,
Daß mancher Thränen = Strom aus seinem Auge floß.
Erst wünscht er, Die er sah, nur einmal noch zu sehen,
Und wenn Er sie geseh'n, nur neben ihr zu gehen,
Und wenn er mit Ihr gieng, zu fühlen Ihr Gewand,
Und wenn er diß gefühlt, zu drüken Ihre Hand,
Und wenn er die gedrükt, sie einmal nur zu küssen,
Und wenn er sie geküßt, sie ganz an sich zu schließen.

Philin=

Philindor liebt und seufzt und girrt, doch, was Er spricht,
Das weißt sein Stübchen nur, sein Pult und sein Gedicht.
Oft wirft Er einen Kuß, nach Ihrem Fenster-Gitter,
Spukt nächtlich um Ihr Hauß, wie Don Quixote, der Ritter.
Beschädigt heut den Fuß, und morgen Kopf und Hand,
Und ist in Fährlichkeit zu Wasser und zu Land.
Doch will Er Ruh und Lust gern ihr zu lieb verachten,
Des Tags vor Hize gar, des Nachts vor Frost verschmachten.
Und als ihr Käzchen stirbt, so trägt er einen Flor,
Und freut sich, daß es heißt: Philindor ist ein Thor.
Izt faßt Er gar das Herz, und will ein Briefchen schreiben,
Will alles, was er fühlt, dem Briefchen einverleiben,
Er schildert seine Noth, sein Feuer, seinen Schmerz,
Und reimt, o kühner Schwung! darauf ein treues Herz.
Er wartet Sehnsuchtsvoll, biß Sie auch ihm geschrieben,
Es kommt ein Brief und sagt: Ich will und kann nicht lieben.

Er schnizelt fein ein Herz mit Turteltäubchen aus,
Wie auch Vergiß mein nicht, und schikt es ihr in's Haus.
Gelobt ein Demantkreuz und Gold in vollen Haufen,
Und will sich, Ihr zum Preiß, den Hofraths-Titel kaufen;
Schikt gar den Allmanach in schönem Franz-band Ihr,
Und legt Romanzen bey auf blauem Post-papier.
Doch sie will eher noch schnurstraks nach Moskau laufen,
Als Gold und Hofraths-Rang mit seiner Hand erkaufen.
Noch weicht Philindor nicht. Einst schlich er Ihr zum Bach
Mit zierlich rothem Frak und weißem Schnupf-tuch nach.
Er fällt vor Ihr aufs Knie, fängt an, sie zu beschwören,
Umsonst, sie hört ihn nicht, und will ihn nie-mals hören.
Gut, rief er kläglich aus, nun stürz' ich fürchterlich
Weil du nicht anders willst, in's nächste Wasser mich.
Ihr könnt euch, spricht sie kalt, erhängen und erschießen,

Nimmt Wasser oder Gift, es wird mich nicht verdriessen.
Sie sprachs. Er heulte laut, faßt' einen Sprung, und lief
Geflügelt in den Bach, doch, ach! er war nicht tief;
Willkommen, ruft er aus, o Tod! willkommen, Lieber!
Doch kämpft er mählig sich bis an den Strand hinüber.
Hier sezt er sich, und ruft: Noch folgt mein zärtlich Ach
Von jenseits meines Grabs, hartherzige, Dir nach.
Sie lacht und geht, es war kein Thränchen zu erpressen,
Gut, rief Er voller Gluth, so will ich dich vergessen,
Er raft sich auf, sinnt nach; wie greift man's aber an,
Wenn man vergessen will, und nicht vergessen kan?
Ihm fällt ein Kunstgriff ein: Ein Fläschgen mit Burgunder,
Das soll sein Lethe seyn, Er trinkt es, und wird munter.
Doch kaum verflog der Rausch, so stellt zu seiner Pein.
Mit Wehen ohne Zahl der Liebes-Rausch sich ein.

Aufs neu', und schöner noch, schwebt dicht vor
seinen Bliken,
Der Halb-Vergeßnen Bild, und droht, ihn zu
berüken.
Er zittert vor dem Bild, doch männlich faßt
Er sich:
„Vergessen must du seyn, vergessen ewiglich!„
Er ruft dem Satanas in mancherley Gestalten,
Dann wer wird ohne Schwur solch einen Vorsaz
halten?
Und muthig sagt Er ab, der Lieb' und Ih-
rer Pein,
Und will nun künftighin nicht Narr noch
Hofrath seyn.
Er eilt, durch eine Kur nun wieder zu genesen,
Doch denken kann Er nicht, so mag er auch nicht lesen.
„Wie wär' es? ruft er aus, macht gleich die
Liebe krank,
„So macht sie auch gesund, troz Kraut und
Kräuter-Trank,
„Wie schön ist Röschen nicht, ach, ohne Ihres
gleichen!
„Es mag Elise selbst, das Wasser ihr nicht reichen.
„Wie lieb ich dich so warm, o du der Schö-
nen Preiß!„
Erst liebt Er sie so warm, und bald gar
glühendheiß.
Die Herren eilen, sich den Spaß in's Ohr zu
raunen,
Die Mädchen sind geneigt, ihn fürbaß zu posaunen.

Elise hörts, und starrt: Was? Er soll nimmer Mein,
„Das Demant-Kreuz soll Ihr, und ich vergessen seyn?
„Ach, wird Er mir entgeh'n?„ Sie läßt sich Karten schlagen,
Doch scheinen Kaffee-Saz und Karte nichts zu sagen.
Sie rüstet Mäkler aus, zu forschen, was es sey:
Doch alles, was sie hört, heißt: „Er ist ungetreu!„
Ach! warum ließ ich ihn vergebens fleh'n und ringen,
Sich elend peinigen, und gar ins Wasser springen?
Doch, wie der Weiber-List, wie Bürger sagt und singt,
Wanns tausend Weisen fehlt, ein Kunstgriff noch gelingt,
So half Elise sich, griff nach Papier und Dinte
Und schrieb Philindorn so: „Mein Herr, ich hatte Gründe,
„Zu kalter Sprödigkeit, denn, wißt, die viele Pein
„So ich euch angethan, sollt' Euer Probstein seyn,
„Ihr hieltet standhaft aus, ich ehre diese Triebe
„Und nun belohn, ich Euch durch meine Gegen-Liebe.„
Philindor ließt, bleibt kalt, lacht, wie sie einst gelacht,

Philin-

Philindor, bravo, dann! das hast du gut gemacht.
Er schreibt ihr einen Brief, just, wie sie ihm geschrieben,
Ja, eiskalt schreibt er's Ihr: „Ich will und kann nicht lieben.„
Die Ihr, wenn Euer Fleh'n nicht die Geliebte rührt
Euch siech und elend härmt, und gar wertherisirt.
Seyd klug und stellt euch kalt; spart Seufzer, Schwur, und Zähren,
Je weniger ihr seufzt, je mehr wird man Euch hören.

Die

Die Eiche.

Es bewegt ein Sturm den Wald,
Selbst der hohe Eichbaum zittert
Froher Sänger Auffenthalt,
Und ein Ast war abgesplittert.
Stumm, als wär es dunkle Nacht,
Flog der Sänger Chor hernieder,
Senkte schweigend sein Gefieder,
Weil es um Ihn her gekracht.
Endlich blikt er vom Gesträuche
In die Höhen auf und sah,
Und noch stund die Lieblings-Eiche
Groß und hehr, und schattigt da.
Alle schwingen ihr Gefieder
Froh empor, und jubeln wieder,

Auf

Auf dem Wipfel, frey und hoch:
„Unser Eichbaum stehet noch!„

* * * *

Solche Lust hat mich durchdrungen,
Solch ein Lied hab' ich gesungen,
　　Thränen hab' ich drauf geweint,
Als ichs jüngst entzückt gelesen;
　　Er, der Musen Schuz und Freund,
Karl, dein Herzog, ist genesen;
　　Stehet, wie der Eichbaum, hoch,
　　Lebt, und herrscht und seegnet noch.

Der Bär und der Tiger.

Ein wilder hungeriger Bär
Gieng brummend durch den Wald spazieren,
Hier traf er nun von Ungefähr
(Wie solche Herrn sich rencontriren)
Den Herrn Collega, Tiger, an.
Doch der lag krumm und alt und träge
So hingestrekt, am Seiten-Wege.
Der Bär ersah ihn, und began:
Steh auf, denn du must mit mir gehen,
Wir wollen dort im Walde sehen
Ob's nicht etwas zu würgen gibt.
Hierauf erwiedert hoch betrübt
Der Tiger, mit gesenktem Haupte;
Nein, Bär! ich gehe nicht mit dir,

Ob ich einst schon so manches Thier
    Und Menschen selber, würgt' und raubte;
Nun denk ich besser als vorher,
Und mord', und stehle nimmermehr.
Haha! versezt der schlaue Bär,
    Du bist ein Pietist geworden!
    Und doch glaub ich, du würdest morden,
Und machtest dich wohl gar an mich,
Wärst du nur jung und stark, wie ich.

Im Bild des frommen Tigers Seelig,
    Seh ich so manchen Menschen an,
    Erst sündigt er, soviel er kan,
Nun aber schwinden ihm allmählig,
    Gelegenheit, und Muth und Krafft,
    Dann hält er sich für — tugendhaft.

Die

Gespräch.

Sohn.

Vater, wie so wunderschön
Seh ich dort am Firmamente
Unsre Sonne niedergeh'n,
Ach, daß ich sie mahlen könnte!
Wie von Golde funkelt sie,
So was schönes sah ich nie.

Vater.

Herrlich! aber wer, wie Sie
Eine Schöpfung heut erfreute
So wohlthätig spät und früh,
Sich dem Dienst der Menschheit weihte,
Glaube mir, der muß so schön,
Wie die Sonne, niedergehn.

Die Schneke.

Ganz matt und müde kroch die Schneke
Mit ihrem Haus aus einer Heke
Zum Zevs, der dort spazierte, hin.
Erbarmen, rief sie, Zevs! Erbarmen,
Sieh her, wie ich geschlagen bin,
Nimm gnädiglich diß Haus mir Armen!
Schwach' kriech ich in dem Grase hier,
Und schlepp' ein plumpes Haus mit mir.
Ich würde wohl das Haus dir nehmen,
Versezt der Götter Gott; allein,
Du würdest dich nicht minder grämen,
Und auch nicht minder elend seyn.
Laß zehen Feinde dir begegnen,

Laß schneyen, windig seyn, und regnen,
Was kümmerts dich im Grase hier?
Du trägst ein sichres Haus bei dir.

So wissen viele tausend Seelen
Oft nicht, worauf ihr Glük beruht,
O, würde nicht die Vorsicht wählen,
Wir wählten nie das beßre Gut.

Die Leibeigene.

Ein Adler, seines Thrones werth,
Laut angestaunt, geliebt im stillen,
So wie durch seine Macht geehrt,
Geliebt um seiner Güte willen,
Sah, wie die Tauben selbst ihr Blut
Zum Zoll, als Unterthanen, brachten,
Und wie sie gar die junge Brut
Zu Sklaven schon am Throne machten.
Der Adler sieht es an, und weint;
Ein Adler, ja, so fremd es scheint,
Ein Adler war's, ihr dörft mirs glauben.
Weg, rief Er, mit der Sklaverey,
Ihr seyd mein Volk — mein Volk sey frey!
Da feyerten ein Fest die Tauben,
Und Er, der Adler, ward im Land
Die Lust und Zier des Volks genannt.
Da schwang das Völkchen sein Gefieder,

Und

Uns warf vor des Regenten Thron
Sich froh, mit edler Demuth nieder.
Sie sprechen mit gerührtem Ton:
Denn das Entzüken spricht aus Ihnen,
„Wir fröhnten einst, als Sklaven, dir,
„Du machst uns frey — nun wollen wir
„Dir doppelt treu, als Kinder, dienen.„

Der Poet.

Ein groser, gar fürnehmer Mann
Ließ einmal einen Dichter rufen;
Herr! fieng er ganz bedächtlich an,
Nun steht er leider! an den Stufen
Des Kerkers und der Vestung schon,
Die Verse sind es, die ihm schaden,
Er stichelt ja auf Staat und Thron,
Auf Excellenzien und Gnaden,
Auf Priester- und Soldaten-Stand,
Gerade so, als wär' Er Richter.
„Je nun, versezt der kühne Dichter,
„Doch hab ich keinen noch genannt?„
Der grose Herr konnt's nicht verneinen,
Doch, sprach Er, greift man's mit der Hand,
Wen seine böse Verse meynen?
Laß Er das Dichten bleiben, Freund!
„Das, Gnädger Herr, laß ich nicht bleiben,
„Doch will ich, wenn es nöthig scheint,
„In Zukunft zu den Versen schreiben:
„Wer sich getroffen fühlt, der ists, den ich gemeint.

An die Dichterin K.

Du schreyst, daß ich dich ja nicht küssen soll;
Und du, das solltest du ja wissen,
Bist meine Schwester im Apoll,
Und Schwestern darf und soll man küssen.

Für jeden.

Jupiter hat Uns zwo Taschen, voll von Fehlern aufgelegt,
Eine, so die Eignen Fehler, Eine, so die Fremden trägt,
Jene hieng er auf den Rüken, aber diese vors Gesicht,
Darum seh'n wir nur die fremden, und die eignen Fehler nicht.

Grab-

Grabschrift.

Hier liegt ein Mann begraben,
Er hat bei vielen Gaben
Nicht viel aus sich gemacht,
Hat keinen Prunk getrieben,
Manch Guts gethan, geschrieben,
Manch Kunstwerk ausgedacht.
Komm, Wandrer, komm heran!
Hier ruht in kühler Erde
Der Künstler, der Gelehrte,
Der biedre Pfarrer, **Hahn.**

Die Affen = Mutter.

Man liebt im Thierreich weit und breit
Mit keiner solchen Zärtlichkeit
Wie unterm Affen = Volk, die Jungen,
Da wird mit ihnen immerdar
Gescherzt, geküßt, herumgesprungen,
Das Lieblings = Söhnchen wird sogar,
Wenn etwa rauhe Lüftchen kommen,
Sorgfältig vor die Brust genommen.
Einst floh (es war in Indien)
Die Mutter von zween jungen Affen,
Um vor dem Feind, den Sie geseh'n,
Sich eilig Sicherheit zu schaffen.
Sie hielt den Liebling vor sich fest,
Indeß sie hinten auf den Rüken
Den andern mühsam klettern läßt.
Der Feind läßt näher sich erbliken,

Fort,

Fort, Mutter, willt du sicher seyn!
Sie eilt mit doppelt-schnellen Schritten,
Doch weh! bald war sie ausgeglitten,
Sie fällt, und stößt an einem Stein
Dem Lieblings-Kind den Schedel ein.

Wenn ich von der Erziehung schriebe,
Allein, diß Fach ist reich besezt,
So warnt' ich noch zu guter Lezt'
'Euch, Müttern! vor der Affen-Liebe.

Zum Beschluß.

Als ich mein erstes Bändchen schloß,
Und die Empfindung meiner Seele,
(Ein Umstand, den ich nicht verheele)
Sich in ein: „Gott sey Dank!„ ergoß,
Als ich so meine Rechnung machte,
Und, weil ich Selbstverleger bin,
Auf gut kaufmännisch, her und hin,
Einnahm' und Ausgab' überdachte,
Und schon im Geiste Stük um Stük
In die Unsterblichkeits-Fabrik,
Zum Sezer und zum Druker brachte;
Entschlief ich endlich, wie es geht,
Mir träumte, wie Poeten träumen,
Als läg ich unter Pappelbäumen,
Bey Wein, vom Zephyr sanft umweht.

Und

Und sah — was sieht nicht ein Poet?
Der erste Akt stellt Subskribenten,
(Ich grüße sie mit Saitenspiel,
Es sind zwar wenig, doch zuviel,
Als daß mir Zeh'n sie nicht misgönnten)
Der zweite meine Thiere vor.
Buntfärbig kam das erste Corps,
Drey hundert zwey und zwanzig Seelen,
Auch Mädchen, lieblich von Gesicht,
Und glaubt mir der und jener nicht,
So mag er das Verzeichniß zählen.
Ey! riefen Sie mit starkem Ton:
Kann sich wohl der Herr Musen-Sohn
Des Avertissements entsinnen,
Steht nicht mit klaren Worten drinnen,
„Und zwar im Monat Mayen schon?„
Bald ist der Junius vorüber.
So sagten sie, ich aber sprach:
Sie, meine Liebe, und mein Lieber!
Thun Sie ein bißchen doch gemach,
Sie werden gleichfalls sich entsinnen,
Es steht nur von neun Bogen drinnen,
Nun folgen diesen fünfe nach.
Wenns das ist, riefen sie zusammen,
So dörfen wir Sie nicht verdammen;
Fast wurd ich hier vom rufen wach.
Nun kam der Akt mit meinen Thieren,

Sie

Sie kamen all, die Kreuz und Queer,
Hier auf zween Füssen, dort auf vieren,
Auf mein poet'sches Lager her.
Wie lärmten sie, und schrye'n und sangen!
Mit einem Loblied dankten hier
Die Nachtigall und Lerche mir,
Und dort, daß mir die Ohren klangen,
Dort schimpften viel und meisterlich
Frosch, Geyer, Kräh', und Wiesel mich.
Was, schrie mich Wolf und Esel an,
Was hat man ihm zu Leid gethan?
Soll dann sein Spotten ewig währen,
Wir haben Vetter in dem Staat,
Sie sind in ziemlich grossen Ehren,
Und werden Ihn schon Mores lehren;
Drum lern' er, wen Er vor sich hat.
Schon öfnet auch der Spaz den Schnabel,
Um waker auf mich loßzuschmäh'n;
Ihr Herren, rief ich, laßt mich geh'n,
Denn, was ich schrieb, ist ja nur — Fabel.

Drukfehler.

S. 14. l. 3. nach beschied seze statt . ein , S. 15. l. 13 statt könnst, lies könnt, S. 18. l. 11. statt Gebräll lies Gebrüll. S. 20. l. 1. statt Gotees lies Gottes. S. 23. l. 12. statt Aeoll lies Aeol. S. 28. l. 1. statt Sie lies Sieh, S. 30. l. 2. nach Potentaten das , weg. S. 32. l. 11. nach Wildes seze ein , S. 34. l. 14. nach Schäfergedicht seze ein? S. 47. l. 5. nach Arzt seze: zu. S. 51. l. 1. nach bedauren seze ein , S. 54. l. 4. nach mir seze ein , S. 59. l. 7. nach Walter statt ; nur ein , S. 62. l. 11. statt Stirne-Falte lies Stirnen-Falte. S. 65. l. 14. nach sprechen statt . nur , S. 66. l. 3. statt Helden Schritt, lies Helden-Schritt. S. 75. l. 1. statt Mäusen, Mäuse. S. 78. l. 1. seze: Der Fuchs und der Storch. S. 113. l. 8. statt Heiligshum, lies Heiligthum. S. 117. l. 10. statt Gebottes lies Gebotes. S. 153. l. 19. statt Mess- lies Mes- S. 154. l. 20. statt Biik, lies Blik. S. 162. l. 16. statt feyert lies feyrt.

Bayerische Staatsbibliothek München

m

mein dein

mein dein

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlotterbeck, Johann Friedrich, 1765-1840

Fabeln und Erzählungen nach Phädrus, und in eigener Manier

Bd.: 1

Stuttgardt (1790)

P.o.germ. 2104 t-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11016475-3
VD18 80064264